

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 200 Mark, bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Verantwortlicher Hr. 2.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengeuche 15, Reklameteile 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Säringgrund, Neu- und Altbain und Langwallersdorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Die Schlacht in Flandern lebte gestern von neuem auf.

Alle englisch-französischen Angriffe wurden blutig abgeschlagen.

Mehrere Gräben in 400 Meter Breite den Franzosen bei Bauclerc entrissen und zahlreiche Gefangene gemacht. — In Mazedonien erfolgreiche Erkundungsgefechte.

Verbürgtes zur Kriegsleihe.

Ist die Flüssigmachung der Kriegsleihe ohne Opfer gesichert?

1. Schon jetzt sind die Reichsbankanstalten angewiesen, jedem Zeichner von Kriegsleihe, der sie aus wirtschaftlichen Gründen verkaufen muß, jederzeit Beträge bis zu 1000 Mk. zum Auslagekurs von 98% abzunehmen.

2. Ueber die Maßnahme nach dem Kriege führt die Reichsbankpräsident aus:

Die Darlehnskassen werden zweifellos noch eine längere Reihe von Jahren — ich nehme an wenigstens vier oder fünf — bestehen bleiben und jeder Beleihung zugänglich sein. Aber diese Beleihung bei den Darlehnskassen wird nicht ausreichen. In sehr vielen Fällen wird der Besitzer sich durch die Größe seiner Aufwendung gezwungen sehen, seinen Besitz an Kriegsleihe durch Verkauf wieder umzuwandeln in bares Geld und dieses wieder in Rohstoffe und Werksanlagen und dergleichen. Es ist deshalb ganz richtig, daß aus diesem Grunde in den ersten Jahren nach dem Frieden sehr große und nach Milliarden zählende Beträge von Kriegsleihe an den Markt strömen werden. Für diese ist eine Aufnahmeaktion im großen Stil in Aussicht genommen, die, wie ich hoffe und wünsche, die Reichsbank mit der gesamten deutschen Bankwelt ins Werk setzen wird, die sich ja heute schon zu meiner Genugung fast überall zu Bankvereinigungen zusammengeschlossen hat, und diese werden sich dann wohl unschwer zu jener gemeinsamen Aktion zusammenschließen lassen. Auch hier sollen die Darlehnskassen zur Lösung der Aufgabe mit herangezogen werden, nötigenfalls mit einer kleinen Ergänzung des Darlehnskassengesetzes. Mit ihrer Hilfe soll ein großer Teil des für die Aufnahme erforderlichen Betriebskapitals beschafft werden, während andererseits die Zusammenarbeit von Reichsbank und Bankwelt die Aufgabe übernehmen soll, die gemeinam aufgenommenen Beträge in einer Anzahl von Jahren wieder abzustößen und ihre Auffaugung zu ermöglichen.

Ich hege keinen Zweifel, daß dies Programm jener Gefahr eines übermäßigen Verlaufsandranges und eines Kurssturzes, der mit dem inneren Wert unserer Anleihen nicht mehr übereinstimmen würde, einen wirksamen Damm entgegenzusetzen wird.

Von den Fronten.

Der gestrige Abendbericht.

WB. Berlin, 12. Oktober, abends.
Die Schlacht in Flandern ist auf der Angriffsfront Langemarck-Gollebke noch in vollem Gange. Nördlich von Poelkapelle und südwestlich von Passchendaele wird in Einbruchstellen der Engländer gekämpft.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 12. Oktober. Amtlich wird verlautbart:

Bei geringer Kampftätigkeit ist die Lage überall unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Zur Kriegslage.

Die neue Flandernschlacht in vollem Gange.

WB. Berlin, 12. Oktober. Nach den blutigen Mißerfolgen am 4. und 9. Oktober, die sich durch die mehrfach wiederholten vergeblichen Teilangriffe am nächsten Tage nur noch schwerer und verlustreicher gestalten, hat sich am 11. Oktober fast auf der ganzen Kampffront

in Flandern

der Artilleriekampf erneut zu größter Stärke gesteigert. Die Hauptwucht des feindlichen Artilleriefeuers richtete sich gegen unsere Stellungen am Houthouster Walde. Auch gegen die Linie Merdem-Draaibank setzten am Abend verschiedene Trommelfeuerstöße ein. Während der Nacht nahm das Feuer dort an Heftigkeit zu und ging am 12. Oktober in den Morgenstunden gegen die Linie Draaibank bis südlich Ghelwelt in schwerstes Trommelfeuer über, worauf neue Angriffe des Feindes eingeleitet haben.

Das Gelände, in dem der Feind liegt, ist durch fast vierteljähriges Zerstörungs- und Trommelfeuer in schlammigen Morast und grundlosen Sumpf verwandelt und steigert die Wirkung unserer Artillerie gegen die Kampftruppen und Nachschubkolonnen des Gegners. Auch am 11. Oktober konnte unsere Artillerie wiederholt mit gutem Erfolge ihr Feuer gegen feindliche Ansammlungen, Bewegungen und Anlagen zusammenschlagen.

An der Arras-Front

wurden bei lebhafterer Feuerstätigkeit mehrere starke feindliche Patrouillen, die südlich des La Bassée-Kanals und bei Cherish vorgingen, abgewiesen.

An der Aisne-Front

steigerte sich das Feuer besonders gegen Abend in Gegend Baugaillon. Der Versuch feindlicher Abteilungen, hier in unsere Gräben einzudringen, scheiterte teils im Nahkampfe, teils bereits in unserem Sperr- und Vernichtungsgewehrfeuer.

Auf dem Ostufer der Maas

nahm in den Morgenstunden die beiderseitige Artillerietätigkeit vorübergehend zu. Eigene Stoßtrupps drangen am 11. Oktober 6 Uhr 30 Min. morgens in die feindlichen Stellungen bei Bezonvaux ein und kehrten mit 30 Gefangenen und 8 Maschinengewehren zurück. Im Laufe des Tages steigerte sich das feindliche Feuer und erreichte am Nachmittage in Gegend Ornes erhebliche Stärke. Er-

kannte Ansammlungen des Gegners in der Gegend des Chaume-Waldes wurden durch unser zusammengefaßtes Feuer zerstört. Auch nachts über hielt das lebhafteste Feuer an.

Verkürzung der englischen Front.

„Petit Journal“ berichtet, daß französische Truppen in Flandern einen mehrere Kilometer breiten Frontstreifen neuerdings übernommen haben, so daß die englische Front vorübergehend gekürzt ist. Die englischen Truppen sollen dafür an gewissen Punkten noch härter eingesetzt werden als bisher. Auch haben die britischen und französischen Heerführer die Absicht, künftige Offensiven in Flandern gemeinsam weiterzuführen und an ihnen sowohl englische als auch französische Truppen teilnehmen zu lassen.

Desertionen bei den Kanadiern.

WB. Berlin, 11. Oktober. Ein kanadischer Bataillonsbefehl vom 24. Juli zeigt, daß die dauernde Verwendung dieser Truppen an den gefährlichsten Stellen und die dadurch hervorgerufenen ungeheuren Verluste nicht ohne Einfluß auf die Moral dieser für England hingezeichneten Regimenter geblieben sind. Der Befehl lautet: Der Korpskommandeur hat aus den wöchentlichen Zusammenstellungen mit Bedauern ersehen, daß unerlaubte Entfernungen von der Truppe im kanadischen Korps viel häufiger sind, als in irgend einem Korps der 1. Armee, und daß die Zahl solcher Fälle sich in letzter Zeit ständig vermehrt. Er befiehlt daher, daß in den Truppenteilen, bei welchen dies Vergehen besonders häufig auftritt, schwere disziplinarische Strafen zu verhängen sind.

Osten.

Im Osten waren zwischen Meer und Dänia bei lebhafterer Feuerstätigkeit unsere Patrouillen erfolgreich. Auch am unteren Zbrucz, nördlich der Suczawa und am Sereth steigerte sich vorübergehend das beiderseitige Artilleriefeuer.

Der Krieg zur See.

Drei Dampfer und drei Segler versenkt.

WB. Berlin, 12. Oktober. (Amtlich.) Im Atlantischen Ozean und in der Nordsee wurden durch unsere U-Boote wiederum drei Dampfer und drei Segler versenkt.

Darunter befanden sich der bewaffnete französische Dampfer „Camella“, sowie die französische bewaffnete Dreimasterbark „Marce Marguerite“ mit Kohlenladung, der französische Schoner „Mercoeur“, ferner zwei Landdampfer; einer davon war bewaffnet und vom Aussehen des „San Eduardo“, 6255 Tonnen. Der dritte der versenkten Segler hatte Farbhölz geladen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Weitere versenkte Schiffe.

W.B. Rotterdam, 12. Oktober. „Maasbode“ berichtet: Der englische Segler „Surprise“, 100 Rotonnen, wurde Brad. Gesunken sind der französische Dampfer „Apache“, der amerikanische Segler „Cord II“, der englische Segler „Galley“, die englische Schaluppe „Britannia“, der englische Segler „Deo Gratias“, der Segler „Johann Carl“, der englische Dampfer „Flosca“, 1417 Brutto-Register-Tonnen. Der englische Segler „J. A. Moites“ wurde Brad. Der englische Segler „John Knox“ ist gestrandet und verloren. Als vermisst wird der russische Segler „Ernst“ gemeldet.

Die Beute des „Seeadler“?

W.B. Amsterdam, 12. Oktober. Dem „Rotterdamischen Courant“ zufolge veröffentlicht Lloyd's folgende Schiffe als von dem deutschen Hilfskreuzer „Seeadler“ versenkt: die englischen Schiffe „Gladys Royle“, 3268 Tonnen, „Dundystand“, 3095, „Horngrath“, 3000, „British Yeoman“, 1953, „Almora“, 2431, die französischen Schiffe „Charles Comod“, 2100, „Caroone Jousnauld“, 2200, „Antonin“, 3071, „Duplex“, 2206, das italienische Schiff „Buenos Aires“, 1811, das kanadische Schiff „Feres“, 364, die amerikanischen Schiffe „A. C. Slabe“, 873, „Johnson“, 520, „Manila“, 731 To.

Deutsche Kreuzer im Stillen Ozean.

Basel, 12. Oktober. Die „Morning-Post“ berichtet aus Sidney: Die amtliche Mitteilung aus Washington, daß sich feindliche Kreuzer im südlichen Pacific anhalten, hat hier kein Erstaunen hervorgerufen, da kürzlich verschiedene Anzeichen für ihre Tätigkeit festgestellt wurden. Die Regierung ergreift zusammen mit den englischen Behörden Maßnahmen, um die Gefahr auf ein Mindestmaß zu beschränken.

Kampf mit einem U-Boot.

W.B. Bern, 12. Oktober. „Depeche de Lyon“ meldet aus Paris, der französische Vizekonsul „Blanche“ sei am 19. September im Atlantischen Ozean von einem deutschen U-Boot angegriffen und nach längerem Gefechtskampf versenkt worden. Eine in die Munition einschlagende Granate habe den Kapitän und mehrere Matrosen getötet. Nur 15 Ueberlebende seien gerettet worden.

Versenkte amerikanische Schiffe.

Berlin, 12. Oktober. „Daily Mail“ meldet (laut „Voss. Ztg.“): Die Liste der seit Eintritt in den Krieg überfalligen amerikanischen Schiffe weist bis zum 1. Oktober 48 Namen auf.

Erfolgreiche Angriffe auf die russische Ostseeküste.

W.B. Berlin, 12. Oktober. (Amilich.) Marine-Anstalts- und Seeflugzeuggeschwader der kurländischen Küstenstationen führten in den letzten Wochen, trotz häufig ungünstiger Wetterlage, eine Reihe von Angriffen auf militärische Anlagen der kurländischen Küste, sowie Inseln des Riga-Busens aus. Mit großer Umsicht wurden mehrfach Befestigungen auf Zerel, sowie Seefestkräfte des Gegners an der dortigen Küste trotz harter Regenwehr mit sichtbarem Erfolge angegriffen. Auch die Verteidigungsanlagen an der Ostküste des Riga-Busens wurden mit mehreren tausend Allogramm Bomben erfolgreich belegt. Die Wirkungen der Angriffe, die uns keinen Verlust brachten, werden in den Berichten der Gegner zugegeben.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Der Ernst der U-Bootgefahr.

Nach der „New York Times“ sprachen sich mehrere Offiziere der britischen Marinereserve, die kürzlich in einem atlantischen Hafen der Vereinigten Staaten landeten, dahin aus, daß die durch die deutschen U-Boote geschaffene Lage als sehr ernst bezeichnet werden müsse, und daß es gar keinen Zweck habe, der englischen Bevölkerung die tatsächlich vorhandenen Verluste vorzuenthalten. Patrouillenboote und Zerstörer täten zweifellos ihr Bestes, um die Schiffe in der Gefahrenzone zu schützen, doch dürfe man nicht vergessen, wie groß die Zahl der U-Boote und wie groß der Ozean tatsächlich sei. Nach der Meinung der britischen Offiziere gibt es nur ein Mittel gegen die U-Bootgefahr, nämlich die Zerstörung der U-Bootsstützpunkte Seebrücke und Kiel.

Die New Yorker „Saturday Evening-Post“ vom 22. September sagt in einer Besprechung der Grenzen der amerikanischen Hilfeleistung folgendes: Für jeden amerikanischen Soldaten in Frankreich ist ein Schiffsraum von mindestens fünf Tonnen nötig. Diese Schiffsraumzahl schließt Beförderung, Ernährung, Bekleidung und Bewaffnung ein und sieht auch den Transport eines Ersatzmannes für den Fall der Verwundung vor. Hiernach würde die Unterhaltung einer Armee von einer Million Mann in Europa die Ver-

stärkung über einen Schiffsraum von fünf Millionen Tonnen zur Voraussetzung haben. Es fragt sich nun, wie der Schiffsraum in solcher Höhe aufgebracht werden soll. Während 1913 auf den britischen Werften noch Schiffe von zusammen zwei Millionen Tonnen für die Handelsmarine neu gebaut wurden, ist diese Zahl in den beiden Jahren 1915 und 1916 auf insgesamt 1 250 000 Tonnen zurückgegangen. Es wird damit gerechnet, daß nur England in diesem Jahre zwei Millionen und im nächsten Jahre drei Millionen To. Neubauten herstellen kann, während die amerikanischen Werften in der Zeit vom Juni 1917 bis Ende 1918 Schiffe von zusammen drei Millionen Tonnen liefern sollen. Diesen Neubauten steht nun der U-Bootkrieg mit seinen Wirkungen gegenüber, und wenn auch die bedrohlichen Verlustzahlen des April bisher nicht mehr erreicht wurden, müßten die Erfolge der U-Boote doch noch sehr viel geringer werden, ehe man mit einer wirklichen Zunahme der Gesamttonnage vor der zweiten Hälfte des Jahres 1918 rechnen kann. Eine Million Soldaten, mit der zunächst die Grenze der militärischen Hilfeleistung Amerikas erreicht sein würde, bilden im gegenwärtigen Krieg einen nicht allzu bedeutenden Faktor. Es wird daher unter den gegenwärtigen Umständen wohl noch ein längerer Zeitraum vergehen, ehe die Amerikaner imstande sind, in Europa entscheidend einzugreifen.

Kaiser Wilhelm in Sofia.

Zu dem ersten Besuche, den Kaiser Wilhelm in der bulgarischen Hauptstadt abstatet, hatte diese reichen Flaggenschmuck angelegt. Ein großer Triumphbogen, durch den die Einahrt in die Stadt erfolgte, trägt den Willkommengruß „Dem deutschen Kaiser, unserm großen Verbündeten.“ Der Bürgermeister hatte durch Maueranschlag den Besuch des Kaisers bekanntgegeben und forderte die Bevölkerung auf, dem erhabenen Gaste entgegenzugehen, dessen Ankunft die Einwohner von Sofia mit feierhafter Ungeduld erwarteten. In den Straßen, wo die letzten Vorbereitungen für den Empfang getroffen wurden, herrschte ein lebhaftes Treiben. Im Gefolge des Kaisers befanden sich Prinz August Wilhelm und Staatssekretär v. Kühlmann.

Als der Hofzug einfuhr, grüßte der Kaiser bereits vom Fenster seines Salonwagens aus den ihn erwartenden König Ferdinand. Die Begrüßung war außerordentlich herzlich, beide Monarchen küßten sich auf beide Wangen. Dann wandte sich der Kaiser zu den Prinzen und dann zum Ministerpräsidenten Radoslawow, mit dem er einige sehr herzliche Worte wechselte. Hierauf fanden die Vorstellungen statt. Unterdessen waren Prinz August Wilhelm und Staatssekretär von Kühlmann aus dem Zuge gestiegen und nahmen an der Unterhaltung teil. Der Kaiser ließ sich auch die anwesenden ehemaligen Minister vorstellen, mit denen er einige Augenblicke plauderte. Der Kaiser war sehr guter Laune, seine Fröhlichkeit teilte sich allen Anwesenden mit.

Kleine Auslandsnotizen.

Rußland.

Neuer Pump.

Wie in einem französischen Blatt aus Petersburg berichtet wird, genehmigte das vorläufige Parlament die Aufnahme eines neuen Kriegskredits bei den Alliierten in Höhe von neun Milliarden Rubel.

Vom Jaren.

W.B. Petersburg, 12. Oktober. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der frühere Jar und seine Familie sind von Tobolsk nach dem Kloster Abolok, 18 Werst von der Stadt entfernt, übergeführt worden. Die Ueberführung erfolgte auf Ersuchen der früheren Jarin, die es damit begründete, daß sie in Ermangelung eines Gartens in der Nähe des von ihr bewohnten Hauses bei der Judringlichkeit der Einwohnerchaft keine Spaziergänge machen könne.

Einleitung des privaten Eisenbahnverkehrs.

Basel, 11. Oktober. „Nowoje Wremja“ berichtet, der russische Verkehrsminister habe erklärt, der gesamte private Eisenbahnverkehr Russlands werde im November bis Kriegsende eingestellt werden müssen, da wegen des Fehlens jeden Brennstoffes die Aufrechterhaltung des nichtmilitärischen Eisenbahnbetriebes ausgeschlossen sei.

Standalszenen im Vorparlament.

Berlin, 12. Oktober. „Havas“ meldet (laut „Voss. Ztg.“) aus Petersburg: Die Blätter besprechen die erste Sitzung des Vorparlaments, die in der Nacht zum Montag abgehalten wurde und um 6 Uhr morgens zu Ende ging. Die gemäßigten Organe tadeln scharf das traurige Schauspiel, das das Ende der Sitzung bot, wo mehrere Redner zusammen mit einem Teile der Zuhörerschaft sich zu bedauerndwerten Erzeßten hinreihen ließen.

Die „Börsemeldung“ schreibt: Der Saal machte den Eindruck eines Irenenlaufes. Man kann sich schwer ein erbärmlicheres Schauspiel vorstellen, als die Eröffnung dieses Vorparlaments, das soeben ins Leben getreten ist und das von sich behauptet, daß es das höchste Regierungsgremium des Landes wäre.

Fortbauer des Eisenbahnerstreiks.

W.B. Kopenhagen, 12. Oktober. Aus Petersburg wird gemeldet, daß die streikenden Eisenbahner die Wiederaufnahme der Arbeit verweigert haben.

England.

Die Friedensbewegung in England.

Berlin, 12. Oktober. Die „Voss. Ztg.“ erfährt über Bern: Eine Friedensversammlung in der Brotherrhood Church in London, in der Bertram Russell hatte sprechen sollen, wurde abermals von einer gut organisierten Truppe gesprengt. Es kam zu mütigen Szenen und schließlich wurde sogar der Altar in Brand gesteckt. Größeres Unheil wurde lediglich durch das Eingreifen von 300 Schatzknechten verhindert.

Holland.

Die Drangsalierung Hollands durch die Allierten.

Berlin, 12. Oktober. Aus Amsterdam wird der „Voss. Ztg.“ gemeldet: Das Mitglied der holländischen Lebensmittellkommission in den Vereinigten Staaten Vandervieren, erklärte, daß Holland die Hälfte seines Viehbestandes aufgeben müsse, wenn Amerika die Ausfuhr erlaube für Viehfutter verweilere. Der größte Teil des abgeschlachteten Viehes müßte dann nach Deutschland gehen.

Schweiz.

Internierung eines französischen Fliegers in der Schweiz.

W.B. Bern, 12. Oktober. Das Preßbüro des Armeeoberkommandos teilt mit: Der am 3. Oktober bei Rosheim im Berner Jura gelandete französische Flieger-Sergeant Rardin behauptet, am 2. Oktober abends in Nancy zur Bombardierung von Essen aufgestiegen zu sein. Nach erfülltem (s. D. Red.) Auftrag sei er zurückgefliegen, wobei er sich vollständig verirrt habe. Er habe heftiges Abwehrfeuer erhalten, wahrscheinlich vom Jstein sowie vom Schweizer Posten. Nach Ueberfliegen des Blauen Berges glaubte er sich in Frankreich zu befinden. Bei der Landung geriet der Apparat in einen Baum, überschlug sich und verbrannte. Der Flieger wurde interniert.

Italien.

W.B. Bern, 12. Oktober. Die italienische Presse meldet, der Abgeordnete Diamant ist zum Unterstaatssekretär für Waffen und Munition ernannt.

Die erste selbständige Bilanz des Munitionsministeriums für Juli und August weist Zahlungen von 61 beziehungsweise 50 Millionen Lire auf, während das Kriegsministerium in denselben Monaten 744, beziehungsweise 1088 Millionen verausgabt hat.

Neue Bemühungen des Papstes?

W.B. Lugano, 12. Oktober. Die „Agentur Volta“ versichert, der Papst hat den Versuch gemacht, den König von Spanien zu einer internationalen pazifistischen Aktion zu veranlassen. Der Versuch sei wegen der inneren Zwistigkeiten in Spanien resultatlos verlaufen, doch sei der neue spanische Botschafter am Vatikan noch wie vor diesbezüglich in enger Fühlung mit den Diplomaten der Kurie.

Berlin, 12. Oktober. Laut „Vol.-Anz.“ meldet der heutige „Daily-Telegraph“ aus Rom: In vatikanischen Kreisen erfahre man eine schwere Enttäuschung über das Stillschweigen der Entente auf die päpstliche Note. Eine Antwort werde nicht mehr erwartet. Das hindert den Papst daran, weitere Schritte zu tun. Ungeachtet der jüngsten günstigen Betrachtungen des „Osservatore Romano“ ist der Papst nicht zufrieden mit der Antwort der Zentralmächte; deshalb sei man im Vatikan der Ansicht, daß der Friedensversuch im Sande verlaufen sei.

Amerika.

Verfolgung der deutschen Zeitungen.

W.B. Kopenhagen, 12. Oktober. Wie aus New York gemeldet wird, hat sich die Postverwaltung gewelchert, deutsch gedruckte Zeitungen zu befördern. Die Hausleistungen in den Redaktionen deutscher Zeitungen dauern fort.

W.B. London, 12. Oktober. Die „Times“ meldet aus Washington, es werden Vorbereitungen getroffen, um unter dem Vorwand des Gesetzes über den Handel mit dem Feinde gewisse Auslandsblätter nicht mehr in den Unionstaaten zuzulassen. Alle Blätter, die in den Unionstaaten zugelassen zu werden wünschen, müßten sich anmelden. Der Beschluß, ob sie zugelassen werden, wird in den nächsten Tagen gefaßt.

Vermischtes.

8 Hundertunddreißig Zentner auf den Morgen. Eine Kartoffelernte bis zu 130 Zentnern auf den Morgen wird aus dem Anfruchtgebiete im nördlichen Thüringen, aber auch aus Bayern und anderen Gebieten gemeldet. Es haben sich schon empfindliche kühle Nächte eingestellt, doch ist wohl keine Sorge, daß dieser reiche Ertrag noch sicher in Keller und Scheune geborgen wird. Kühle Oktobertemperaturen sind noch nicht von Dauer.



Provinzielles.

Breslau, 13. Oktober. Millionenumsätze auf der Breslauer Papiermesse. Die Umsätze auf der Ausstellung haben eine weitere, ganz bedeutende Steigerung erfahren und können nach vorsichtiger Beurteilung auf etwa 10 Millionen Mark geschätzt werden. Anwesend sind hier zurzeit 5 Offiziere des k. k. Kriegsministeriums Zentral-Edienz 1 und 2 für Armeelieferungen in Wien, 10 Delegierte des Ungarischen Kriegsaussschusses aus Budapest, Delegierte des Kriegsverbandes der österreichischen Baumwollspinnereien. Dem immer erneut vorgetragenen Wunsch nach Verlängerung der Ausstellung kann nicht stattgegeben werden; die Ausstellung wird unwiderruflich am Sonntag den 14. Oktober, abends 7 Uhr, geschlossen und dann völlig aufgelöst. Die bisherige Besucherzahl beträgt rund 60 000.

N. Neurode. Verschiedenes. Aus der Stadtverordnetenversammlung ist zu berichten, daß beschlossen wurde, aus den städtischen Fonds 10 000 Mk. für die siebente Kriegsanleihe zu zeichnen. In die Lebensmittelverteilungskommission wurden Vorsteher Ebel und Ratsherr Bunich gewählt. Um der sich schon jetzt bemerkbar machenden Wohnungsnot zu steuern, wurde dem Ratze des Magistrats, mit kapitalstärkigen Unternehmern in Verbindung zu treten und sich eventuell mit einem Beiträge von 100 000 Mk. an der Gründung einer Hypothekenanstalt auf breiterer Grundlage zu beteiligen, zugestimmt. Es soll billiges Banland zur Verfügung gestellt werden. Das Elektrizitätswert hat den Strompreis erhöht. Dazu ist aber eine Vertragsänderung erforderlich. Die Versammlung erklärt sich mit der Erhöhung einverstanden, wenn im Verträge die Bestimmung, daß der Gasbezug oder die Gaslieferung von der Genehmigung des Wertes abhängt, in Wegfall kommt. Den städtischen Beamten und Lehrerinnen der Haushaltungs- und Gewerbeschule werden Feuerungsanlagen in derselben Höhe bewilligt, wie der Staat seinen Beamten gewährt. — Die Verwaltung der Wenzelsgrube in Wölke gewährt den Kriegsanleihezeichnern ihres Wertes einen Zuschuß von 10 Prozent der Zeichnungssumme.

Attestfreiheit der Ärzte. Zu einem energischen Schritte haben sich die Ärzte in Neurode entschlossen. Weil die von ihnen ausgestellten Attestate erst dem Kreisamt zur Prüfung vorgelegt werden müssen, ehe sie Geltung haben, haben es die Ärzte abgesehen, in Zukunft überhaupt Atteste auszustellen, da diese deren Prüfung durch Nichtärzte für eine unangemäße Bevormundung ansehen.

Silschberg. Erschließung der Naturschönheiten der Zalsperre Mauer. Der Hauptvorstand des Riesengebirgsvereins hielt dieser Tage eine Sitzung ab, in der über Erschließung der Naturschönheiten der Zalsperre Mauer gesprochen wurde. In der letzten Hauptversammlung ist nämlich der Bau eines Fußweges angeordnet worden, der oberhalb der Zalsperre Mauer am linken Ufer, in halber Höhe an dem Berggelande hinauf, einen Überblick über das ganze Zalsperrengebiet ermöglicht. Es hat eine Besichtigung des herrlichen Geländes stattgefunden, wobei festgestellt wurde, daß der etwa fünf Kilometer lange Weg Aussichtspunkte von ganz hervorragend landschaftlicher Schönheit bieten würde. Die Ausführung des Baues kann aber erst nach dem Kriege begonnen werden. Der Vorsitzende, Geheimrat Sendel, berichtete sodann über die Verhandlungen, die mit Hermann Hendrich über die Erhaltung der Sagenhalle in Mittel Scharlberg geführt wurden. Die Sagenhalle ist bekanntlich eine eigenartige Schöpfung Hendrichs, in der unser Gebirge in vollendet künstlerischer Weise dargestellt ist. Die Verhandlungen haben zu einem erfreulichen Ergebnis geführt, doch kann näheres darüber noch nicht mitgeteilt werden. Die Winterreise auf dem Kamn werden auch in diesem Jahre von dem deutschen und dem österreichischen Riesengebirgsverein organisiert werden. Der in Berlin-Steiglitz verordneter Professor Dr. Nagel hat dem Verein einen Teil seiner Bibliothek leihwillig überwiesen. Das Riesengebirgs-Vereins-Museum erhielt von Hauptmann Söhne in Berlin-Grünwald eine sehr wertvolle Sammlung von 90 Glasfäßen aus dem 18. Jahrhundert. Für die 7. Kriegsanleihe wurden 8000 Mark gezeichnet.

Ein unfittliches Attentat versuchte Dienstag nachmittag gegen 4 Uhr auf dem Gnadenriedhofe ein Attentat gegen zwei etwa 12jährigen Mädchen, die aber fortliefen. Die Mädchen werden ersucht, sich bei der hiesigen Kriminalpolizei zu melden.

Krummhübel. Die Humpelbanke wird vom 15. Oktober bis 15. Dezember für den Verkehr geschlossen.

Petersdorf. Mittermord? Im Sommer 1911 war hier selbst eine Barbara Wittner gestorben. Jetzt hat nun deren Tochter, die Fabrikarbeiterin Anna Thielbold aus Reichenau, sich selbst bezichtigt, ihre Mutter durch Arsenik vergiftet zu haben. Was an der ganzen Sache wahr ist, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Sirgwis. Im Zuchthaus am besten aufgehoben. Der berüchtigte Einbrecher und Zuchthäusler Wiesner aus Groß Waldis und der Arbeiter Werner aus Bunzlau haben beim Stellenbesitzer Engwicht am hellen Tage einen Einbruchsdiebstahl verübt. Sie nahen Brot, Mehl, Semmel, Butter, Eier, eine Uhr und Ausstattungsgegenstände der Tochter. Wiesner, der über 70 Jahre alt ist und erst kürzlich eine Zuchthausstrafe von 15 Jahren verbüßt hatte, hat fast sein ganzes Leben im Zuchthause zugebracht. Er hat vor der letzten Straftat geäußert, er wolle wieder ins Zuchthaus zurück, denn „was könne er in seinem hohen Alter noch beginnen“.

Wiesner, der über 70 Jahre alt ist und erst kürzlich eine Zuchthausstrafe von 15 Jahren verbüßt hatte, hat fast sein ganzes Leben im Zuchthause zugebracht. Er hat vor der letzten Straftat geäußert, er wolle wieder ins Zuchthaus zurück, denn „was könne er in seinem hohen Alter noch beginnen“.



Wer die Zeichen der Zeit versteht, zeichnet Kriegsanleihe. Das Ergebnis der 7. Kriegsanleihe ist das mächtigste Friedensmittel, das einem jeden Deutschen in die Hand gelegt ist. Wenn sich also

am Sonntag, dem 14. Oktober, alt und jung unermüdet und unentwegt mit den Zeichnungsscheinen um die Tische drängen, an denen das Vaterland unsre Spargroschen in Empfang nimmt, dann ist dieser

Nationaltag für die Kriegsanleihe zugleich die großartigste Friedenskundgebung, die das deutsche Volk veranstalten kann. Alle Zeichnungsstellen werden nach der Kirchzeit geöffnet sein. Auf zur Massenzeichnung!



Zeichnungen führen kostenfrei aus
Bankhaus Eichborn & Co.
Siliale Waldenburg i. Schl.
in Waldenburg i. Schl., Freiburger Straße 23 a.

Leihgeld zur Zeichnung auf längere Zeit fest zu billigen Zinssätzen.

Piegnitz. Behördlich geschlossen und versiegelt wurden die Mühle in Köhly bei Goldberg, dem Mühlenbesitzer Häusler gehörig, und die Plegnitzer Feinbäckerei von Reinhold Hode in der Goldberger Straße. Zwischen der Mühle und der Feinbäckerei hatten, wie schon kürzlich berichtet wurde, umfangreiche Mehlgeschleppungen stattgefunden. Von der Mühle wurde unbedeutenderweise feinstes Weizenmehl geliefert, das in der Bäckerei verbuden wurde. Die von dem feinen Mehl hergestellten Backwaren sollen hauptsächlich an Personen abgegeben worden sein, die tief genug in die Tasche konnten. Unter den Konsumenten der Backwaren ist auch mancher gewesen, der den anderen das „Durchhalten“ recht dringlich zu empfehlen wußte.

Sagau. Geheimschlächterei. Bei dem Fleischermeister Köhler in Reudorf-Neudorf hat ein Gendarmeriewachmeister 10 Schweine in ausgeschlachtetem Zustande beschlagnahmt und der Allgemeinheit zugeführt. Wie sich jetzt herausgestellt hat, ist die Geheimschlächterei schon lange betrieben worden. Der Kundenkreis war sehr groß. Durch derartige geheime Abschaltungen erklärt sich zum großen Teil der Mangel an Schweinefleisch.

Slogau. Der erste Soldat in Miga. Eine besondere Freude wurde dem Sohne Paul des verstorbenen Postbeamten Ch. Bresse aus Schemlau (Kreis Slogau) zuteil. Ihm war es vergönnt, als erster deutscher Soldat mit einer Maschinengewehr-Abteilung eines Garde-Regiments den Boden der eroberten Stadt zu betreten. Er wurde von der Bevölkerung mit Jubel und Freude begrüßt und über und über mit Blumen geschmückt. Vom Kaiser erhielt Paul Bresse eigenhändig das Eisene Kreuz zweiter Klasse überreicht.

Sagau. Verabung von Eisenbahnzügen. Vor der Strafkammer stand ein Eisenbahnschaffner aus Mäcken, der der Verabung von Eisenbahnzügen angeklagt war. Er hatte in 5 Fällen Behälter mit Spiritus und Petroleum, eine Kiste mit 1000 Zigarren und andere Sachen entwendet. Der Angeklagte, der schon 20 Jahre im Dienste der Eisenbahnverwaltung steht, war gefählig. Das Urteil lautet auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis.

Sälkischau. Den Kuchen noch mit Butter befrischen! Deftlich an den Pranger gestellt werden, wie die „Niederösl. Allg. Ztg.“ berichtet, vom Landrat des hiesigen Kreises im „Kreisblatt“ die zwei Besitzrinnen des Rittergutes Starpel a. D. Der Landrat gibt bekannt: „Die Besitzrinnen des Rittergutes Starpel a. D., Frau Martha Kowalski, geb. Rose, und Frau Anni Alexander, geb. Hirschenjohn, haben in unerhörter Weise gegen die Anordnung über Speiseleiste verstoßen, indem sie fortwährend reine Sahne getrunken, bei weitem nicht die erforderliche Menge Butter abgeliefert und jedesmal bei ihrer Abreise mehrere Pfund Butter, zuletzt 15 bis 20 Pfund, mitgenommen haben. Auch zum Kuchen ist sehr viel Butter verbraucht und der Kuchen noch mit Butter bestrichen worden! — Ich bringe dieses pflichtvergeßene Verhalten hiermit zur öffentlichen Kenntnis.“

Katibor. Ein Riesenschwindel. Ein Posener „Unternehmen“ hatte einer Anzahl Frauen, darunter auch solchen in Oberschlesien, Ware angeboten und den Wert des vorhandenen Bestandes auf 500 000 Mark angegeben. Es stellte sich aber heraus, daß das Schwindel und Betrug ist. Das Unternehmen arbeitete unter falschem Namen, mit gefälschten Frachtbriefen und einem entwendeten Stempel. Zu den Leidtragenden, die auf den Schwindel hereingefallen sind, gehört auch eine ober-schlesische Industrie-Verwaltung, die mit einem Kapital von 240 000 Mark beteiligt ist. Die Schwindler sind flüchtig geworden.

Königsbrunn. Unerhörte Mißbräute in einem Theater. Großer Unfug bei der Abend-Vorstellung im hiesigen Volkstheater wurde von einer Anzahl halbwüchsiger Burschen dadurch verübt, daß sie trotz Rauchverbots Zigarren und Zigaretten nach Herzenslust qualmten, die Kopfbedeckungen aufbehielten, auf Stühle sich stellten, diese zerbrachen und lärmten sich unterhielten. Feuerwehr und Polizei war machtlos gegen diese skandalösen Szenen.

Pillergüsting. Nach dem Genuße eines Gerichtes Pilze ist der 38 Jahre alte Grubensteiger Alfred Barzsch von der Königsgrube schwer erkrankt und kurze Zeit darauf verstorben.

Ryglowitz. Diebstahl. Der vom Rentier Klimas gepachtete Hartreich zwischen Camol und Janow ist an derselben Stelle wie vor 2 Jahren durchstochen und abgelassen worden. Die Fische, die vor 2 Jahren eingefest wurden, sind abgejagt und gestohlen worden.

Sindenburg. Kohlenfahrlungen waren schon seit längerer Zeit an der Tagesordnung. Der Kohlenexpedient S. von der Hebwigswunschgrube ist nach Entdeckung derartiger Fahrlungen sofort entlassen und bei der Staatsanwaltschaft zur Anzeige gebracht worden. Es sind ihm unerlaubte Kohlenverladungen nachgewiesen worden.

Angestelltenfürsorge. Die Verwaltung des Borsigwerks hat in Pommern tausend Käufer Schweine angekauft, welche zum Selbstkostenpreise an die Beamten und Arbeiter regelrecht zur Verteilung gelangen.

Robert L. Breiter

(Inhaber: Bruno Grabs),

Ring 17, Waldenburg i. Schlesien, Ring 17,

empfehl

für die kommende Winterzeit

alle Winter-Artikel in noch reicher Auswahl.

Damen-Untertaillen in Trikot und gestrickt mit u. ohne Arm, Damen-Trikot-Beinkleider, Damen-Reform-Beinkleider, Mädch.-Reform-Beinkleider, Damen-Unterjacken (Kamifols), Damen-Westen mit und ohne Arm.	Handschuhe für Herren, Damen und Kinder, Strümpfe in allen Größen, Herren-Socken, Erfag-Füße, Damen- u. Kinder-Gamaschen, Sportstrümpfe, Wickel-Gamaschen, Sport-Bügel für Damen und Mädchen.	Reibbinden, Kniewärmer, Brust- und Rückenschützer, Kopfschützer, Pulswärmer, Fußschlüpfer. Damen- u. Mädchen-Hauben, Sport-Mützen für Damen, Herren und Kinder. Seidene Schals in all. Preislag., Chenille-Tücher, Plaids.	Herren-Trikot-Hemden, Herren-Trikot-Beinkleider mit und ohne Futter, Kinder-Anzüge (Trikots) mit und ohne Futter, Wollene Chemisettes, Herren-Westen und -Jacken, Sweaters für Herren u. Knaben, Sweater-Höschen.
--	--	---	---

Weißer Damen-Hemden, Weißer Damen-Beinkleider, Weißer Damen-Nachtjacken, Weißer Untertaillen, Weißer Knaben- und Mädchen-Hemden, Barchent-Hemden für Damen, Herren und Kinder, Barchent-Beinkleider f. Damen und Mädchen.	Damen-Unterröcke (Zupons) in Seide, Tuch und Alpaka, Anstands-Röcke (Barchent), weiß und bunt. Korsetts — Korsetts , moderne Formen, in allen Weiten und Preislagen.	Herren-Wäsche, Vorhemdchen, Stulpen und Kragen, Oberhemden, weiß und bunt, Krawatten in allen Formen. Schirme — Schirme , für Damen, Herren und Kinder.	Haus- u. Wirtschafts-Schürzen in bunt, schwarz und weiß, Zierschürzen, bunt, schwarz und weiß, Mädchen-Schürzen, bunt, schwarz und weiß, Knaben-Schürzen. Taschentücher, weiß und bunt, Batist-Taschentücher, Madeira-Taschentücher.
---	---	--	--

Städtische Sparkasse in Waldenburg in Schlesien. (Rathaus, Erdgeschoss.)

Reichsbankgirotkonto. Postcheckkonto Breslau Nr. 5855.
Spareinlagen 18 1/2 Millionen Mark. Sicherheitsvermögen über 1 Million Mark. Mehr als 42 000 Sparbücher.
Annahme von Spareinlagen gegen sofort beginnende tägliche Verzinsung zu 3 1/2 und 4 Prozent. Kostenlose Einziehung von anderswärts gemachten Spareinlagen.
Verrentung von Schrankfächern zur Aufbewahrung von Wertpapieren und Papieren in der städtischen gegen Feuer und Diebstahl geschützten Sicherheitskammer unter eigenem Verschluß der Mieter.
Annahme von Wertpapieren, Sparbüchern usw. zur Aufbewahrung und Verwaltung.
Annahme von Gehältern, Mieten, Hypothekenzinsen usw. im Ueberweisungswege.
Gewährung von Darlehen gegen Verpfändung mündelsicherer Wertpapiere und Hypotheken auf Schuldschein, Wechsel und in laufender Rechnung.
Scheck-, Depositen-, Giro- und Kontokorrentverkehr.
Wer sich bei der von der Sparkasse verwalteten städtischen Girokasse ein Girokonto oder Depositionskonto errichten oder über sein Sparguthaben den Scheck- und Ueberweisungsverkehr eröffnen läßt, fördert den bargeldlosen Verkehr.

Wichtig!!!



Dieses Jahr wird es kaum noch Glanz-Verkäufe für die Puppen geben. Deshalb empfiehlt es sich mehr als je, Haar-Perücken anfertigen zu lassen. Vorbestellungen nehme schon jetzt gern entgegen, da Weihnachten, wie bekannt, bedeutender Andrang herrscht. Alle Puppen-Ersatzteile habe noch vollzählig am Lager.

Helene Bruske,
Puppenklinik und Haararholten-Workstatt,
Töpferstr. 26 L.



Städtische Sparkasse Waldenburg i. Schl., Rathaus,

nimmt bis 18. Oktober d. J., mittags

Spareinlagen

auf Kriegsanleihe-Sparbücher in jeder Höhe entgegen und verzinst diese eingezahlten Beträge bis 2 Jahre nach Friedensschluß mit 5 Prozent.

Abhebungen von bestehenden Sparbüchern dürfen zu diesem Zwecke nicht gemacht werden. Nähere Auskunft wird gern in unserer Kasse erteilt.

Kriegsanleihe = Versicherung von 100 Mark bis 5000 Mark (ohne ärztliche Untersuchung)

Vierteljährliche Beitragszahlung bei 10- und 12 jähriger Dauer mit und ohne Anzahlung. Prospekt und Antragsformular durch die

Schlesische Lebensversicherungs-Gesellschaft a. G.
(Alte Saganauer Sterbekasse von 1839) zu Saganau und die Geschäftsstelle Waldenburg, Gottesberger Straße 1.
General-Vertreter: Georg Gerth.

Bd. 7 der „Musikalisch-Edelsteine“.

Bestellungen erbitte schon jetzt. Herm. Reuschel's Musikalienhdlg., am Sonnenplatz.

Christliche Versammlungen Waldenburg Neustadt, Herrmannstraße Nr. 28 part., Eingang Gneisenaustraße.
Sonntag, früh 9 1/2 Uhr: Bibelbesprechung; 11 Uhr: Sonntagsschule; abends 8 Uhr: Predigt. Prediger D. G.
Montag, abends 8 Uhr: Frauenstunde.
Mittwoch, abends 8 Uhr: Predigt. Jedermann ist herzlich willkommen.
Neu-apostolische Gemeinde, Auenstraße 23, part. Gottesdienst: Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr. Freunde sind herzlich eingeladen.

Vorhandenes auszunutzen

ist auch bei Kleidern das Gebot der Stunde. Die vorzüglichsten Favorit-Schnitte zum Selbstschneidern bieten dabei beste Hilfe. Anleitung gibt das neue Favorit-Moden-Album, 80 Pf., erhältlich im Waldenburger Warenhaus Martha Schönfelder, Nr. 2, Gottesberger Straße Nr. 2, Haltestelle Marienkirche.
Bestellungen auf Schnitte werden daselbst entgegen genommen.

B. Winkler's Nachf. H. Reichert, Auenstr. 4, empfiehlt billigt Böttcherwaren, Küchenschalen und = Wirtschaftszutaten =
Metalbetten an Private, Katalog frei. Holzrahmenmatr., Kinderbetten. Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Thür.

Abhebrische Expedition des Waldenb. Wochenblattes.

Was tat ich dir?

Original-Roman von H. Courths-Mahler.
Nachdruck verboten.

25. Fortsetzung.

Diese waren inzwischen in einem der chemischen Säle verschwunden. Beatrix hatte nicht verstanden, was ihr Bruder Calutta aufgetragen hatte. Nun klopfte sie ungeduldig mit ihrem Füßchen auf den Boden.

„Was willst Du eigentlich, Hans? Weshalb hältst Du mich zurück?“

Hans faßte lachend ihren Arm.

„Was ich will? Das will ich Dir sagen. Ich habe uns einfach beide losgerafft von diesem mordslangweiligen Kundgang. Was sollen wir in der Fabrik umherlaufen und die üblen Gerüche einatmen? Sie sind Dir doch ein Greuel. Mir freilich nicht. Aber ich opfere mich und gehe mit Dir in Romanas Kontor zurück. Da rauchen wir inzwischen behaglich eine Zigarette. Du bist ja doch nur Onkel Gerald zu Gefallen mitgekommen und fürchtest Dich im Grunde vor dieser Besichtigung. Warum willst Du Dich strapazieren? Also komm, wir gehen zurück“, sagte er ganz harmlos und gemächlich.

Beatrix riß sich los.

„Was fällt Dir ein? Ich denke nicht daran, zurückzubleiben! Ich will mitgehen.“

Hans wollte vor allen Dingen Zeit gewinnen, um Gerald und Romana einen Vorprung zu lassen.

„Aber Beatrix, sei doch nicht kindisch! Denk an den Geruch, der Dir so zuwider ist, von all den Kräutern und Mixturen, die da drinnen gejotten werden. Der Geruch ist ja für andere Menschen sehr würzig und gesund, aber Du verabscheust ihn doch nun mal, und Dir wird ganz sicher übel davon werden.“

Beatrix stampfte mit dem Fuße auf.

„Das ist doch meine Sache, Du dumme Junge! Was willst Du eigentlich? Weshalb hältst Du mich auf?“

Hans machte ein ganz harmloses Gesicht.

„Mein Gott, ich denke, ich tue Dir einen Gefallen.“

Seine Schwester war wütend.

„Hättest Du lieber nicht gedacht. Komm schnell, führe mich den anderen nach! Ich finde mich hier nicht zurecht.“

Hans zuckte die Achseln.

„Na also, wenn Du nicht anders willst, dann komm!“

Damit ging er seelentruhg auf die Tür zu, hinter der Gerald, Romana und Calutta Bay verschwunden waren.

Sie betraten einen kleinen Saal, in dem allerlei Kräuter sortiert wurden. Ein aromatischer Geruch, der sehr stark war, füllte die Luft. Eine Anzahl Arbeiter in Leinen Kitteln waren hier beschäftigt. Aber von Gerald und Romana war keine Spur zu finden. Sie hatten den Raum schon wieder verlassen. Das konstatierte Hans mit einem sehr zufriedenen Blick. Er sah sich wie ratlos um.

„Wo stecken sie denn nur?“ fragte er, wie bestürzt.

Beatrix zerrte nervös an ihrem Taschentuch. Der starke Geruch machte ihr Unbehagen.

„So frage doch einen der Arbeiter, wohin sie gegangen sind“, sagte sie ärgerlich.

Hans trat nun an einen der Arbeiter heran und fragte ihn.

„Rechts durch die erste Tür“, erwiderte dieser. Beatrix konnte das nicht hören.

„Komm“, sagte ihr Bruder, sie nach rechts führend.

Sie folgte ihm, mit ihrer Unbehagen kämpfend. Aber Hans führte sie nicht durch die erste Tür, sondern durch die zweite. Und natürlich fanden sie in dem Raum, den sie betraten, weder Gerald noch Romana.

Beatrix war außer sich, und Hans gab sich den Anschein, als suche er eifrig die Spur der Verschwindenen. Dabei führte er Beatrix gewissenhaft weiter, da er in der Fabrik sehr bekannt war, seit er Romana öfter hier drauhen besucht hatte, aber er führte sie gerade verkehrt, denn er wußte, daß Romana Gerald so führen würde, daß er den Gang des Betriebes der Reihe nach übersehen konnte. So wußte er sehr gut, wie sie gehen mußten, um den beiden nicht zu begegnen. Und er führte Beatrix mit der Gewissensruhe eines hartgesottenen Sünders in der Kreise umher.

Als sie schalt, sagte er gemächlich ruhig:

„Was willst Du nur? Ich zeige Dir ja den ganzen Betrieb so gut, wie es Romana auch tun würde. Jrgendwo treffen wir schon wieder mit ihnen zusammen.“

Beatrix war vor Zorn dem Weinen nahe.

„Es ist empörend, daß sie sich nicht nach uns umsehen, uns erwartet haben“, sagte sie einknickend.

„Aber ich bitte Dich, Beatrix, sie können ja nicht wissen, daß wir ihnen folgen und sie suchen.“

und Klein und eitel, Erich, — kannst Du mir das verzeihen?“

Sie ist vor ihm in die Knie gesunken und bittet ihr weinendes Gesicht in beiden Händen.

Ein Juden geht über sein blaßes Gesicht wie fernes Wetterleuchten. Mit zitternden Fingern tastet er nach ihrem weichen, blonden Haar.

„O Asta! Daß Du so zu mir kommst! Nun bin ich nicht mehr blind, denn ich sehe Deine Schönheit. Eine neue Schönheit, die ich früher nie gesehen.“ Und er nahm ihre Hände und preßte sie mit frohem, starkem Druck.

Zum 100. Todestage Kosciuszkos am 15. Oktober.

In demselben Jahre, in dem das wiederverstandene Polen die ersten Schritte seines neuen staatlichen Lebens zu tun sich anschickte, lenkte sich die Blicke aller polnischen Patrioten nach der schweizerischen Stadt Solothurn, in der vor nunmehr 100 Jahren Polens größter Sohn Thaddäus Kosciuszko sein Leben beschloß. Geboren 1746 in Mierzejewezna in Litauen, ging er bei Ausbruch der Revolution in Amerika über den Ozean und diente Washington in den Kämpfen um die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten als Adjutant. Dann riefen ihn die Wirren in Polen ins Vaterland zurück. Hier hatte sich nach der ersten Teilung Polens eine neue Partei gebildet, welche die vollständige Wiederherstellung Polens betrieb und dem Lande 1791 eine neue Verfassung gab. Kosciuszko stellte sich dieser Partei zur Verfügung. Die russische Regierung bildete indessen aus ihren Anhängern eine Gegenregierung und kam dieser mit einem Heere zu Hilfe. Kosciuszko befehligte die polnische Armee, wurde aber mit seiner knapp 4000 Mann nach fünfzigem Kampfe gegen 18 000 Russen bei Dubajzta geschlagen und konnte die zweite Teilung Polens 1793 nicht hindern. Kosciuszko blieb indessen nicht müßig. Schon im Januar 1794 griff er die Russen, zum Diktator gewählt, aufs neue an. Er schlug sie am 4. April bei Maciejowice und vertrieb sie aus Warschau, das er auch gegen die Preußen erfolgreich verteidigte, wurde aber am 10. Oktober 1794 bei Maciejowice von den Russen geschlagen und getötet.



Thaddäus Kosciuszko
Zum 100. Todestag d. polnischen Nationalhelden am 15. Okt. 1917

schwer verwundet, in russische Hände. Die Legende hat ihm hier die Worte: „Finis Poloniae“ angedichtet, die er aber nicht ausgerufen hat. Kaiser Paul ließ ihn 1796 frei. Er lehrte zunächst nach Amerika zurück, lebte aber dann, um dem Vaterland näher zu sein, in Paris. Seinen Lebensabend beschloß er in Solothurn. Sein Leichnam ruht in der Krakauer Kathedrale, ein bleibendes Denkmal errichtete ihm die Stadt Krakau durch den künstlerischen Kosciuszko-Berg. Das Herz wurde im polnischen Nationalmuseum in Rapperswil (Schweiz) beigelegt.

Tageskalender.

14. Oktober.

1806: Siege Napoleons I. und Davouts über die Preußen und Sachsen bei Jena und Auerstädt; Herzog Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig wird tödlich verwundet. 1813: Einteilung zur Schlacht bei Leipzig: Reitergefecht bei Liebertwolkwitz zwischen Franzosen und Alliierten. 1819: * der Ital. Staatsmann Francesco Crispi († 1901). 1915: Kriegserklärung Bulgariens an Serbien. Deutsche Marineflottillen beschließen London.

15. Oktober.

1748: * der Dichter Christian Graf zu Stolberg in Hamburg († 1821). 1804: * der Vater Wilhelm von Kauffmann in Arolten († 1874). 1817: † der polnische Feldherr Thaddäus Kosciuszko in Solothurn (* 1746). 1844: * der Philosoph Friedrich Nietzsche in Röden bei Weyen († 1900). 1852: † der Turnvater Friedrich Ludwig Jahn in Freiburg a. N. (* 1778). 1910: † der ehemalige Präsident der Deutschen Reichsbank Richard Koch in Charlottenburg (* 1834). 1912: Präliminarfriede zu Dschy zwischen Italien und der Türkei nach dem Tripolitanischen Kriege. 1914: Befreiung von D. durch die Deutschen. 1915: Kriegserklärung Englands an Bulgarien.

Der Krieg.

14. Oktober 1916.

Beiderseits der Somme herrschte harter Artilleriekampf. Neue vergebliche englische Angriffe bei Thiepval; die Franzosen wurden bei Barleux und Genicourt geschlagen. — Im Osten zeigte sich bei Luck wieder russische Angriffstätigkeit; der Feind wurde bei Jaturzy und Buznow restlos abgewehrt. Auch an der Karajowka wurde es wieder lebhafter, während in den Karpaten der Berg Smotree wieder zurückgewonnen wurde und im Kirlibaba-Abschnitt österr. Truppen Vorteile errangen. — Die Serben wurden bei Siewiza, die Franzosen östlich der Bahn Monastir-Florina von den Bulgaren geschlagen.

15. Oktober 1916.

Im Westen herrschte an der Somme starke Artillerietätigkeit, ein englischer Vorstoß bei Quebecourt und französische Vorstöße bei Sailly hatten keinen Erfolg. — Im Osten brachen russische Angriffe bei Luck, Teilvorstöße an der Bahn Brody-Lemberg und in der Graberla-Niederung zusammen, ebenso war ein russischer Angriff mit starken Kräften an der Karajowka völlig erfolglos. — In den Karpaten wurden Angriffe am Smotree abgewiesen, ebenso bei Kirlibaba und Dorna-Batra, wo die Russen über den Regradach zurückgedrängt wurden. — Die Serben machten heftige Angriffe auf die mazedonische Front, wurden aber von den Bulgaren immer wieder mit großen Verlusten zurückgeschlagen.

„Natürlich müssen sie das wissen.“
 „Nein doch. Ich habe Calutta nachgeschickt mit dem Bescheid, daß wir in Romanas Privatkontor auf sie warten.“

Sie fuhr nach ihm herum.

„Warum hast Du das getan?“

Er zuckte die Achseln.

„Ich sage Dir ja, ich glaubte, Dir einen Gefallen zu tun. Wie kann ich wissen, daß es Dir so ernsthaft ist, die Fabrik zu besichtigen, da Du doch gestern so durchaus ablehnend warst, als wir davon sprachen. Ich denke, Onkel Gerald hat Dich dazu veranlaßt, und Du hast nicht abjagen wollen, um ihn zu kränken. So erklärte ich mir Deine schlechte Laune auf der Fahrt. Und nun ich Dich auf schlaue Weise losgeißelt habe, machst Du mir für meinen guten Willen noch Vorwürfe. Undank ist der Welt Lohn. Bist Du denn aus freien Stücken mitgefahren?“

„Natürlich; warum sollte ich nicht. Du bist ein Esel, merke Dir das!“ sagte sie erbost.

Er steckte den Esel ruhig ein.

„Aber, Beatriz, Du kannst doch auch mit mir alles betrachten. Du siehst ja überhaupt nichts. Dir ist hundeehend von all den balsamischen Gerüchen und siehst schon ganz grün aus. Sei geschick, laß uns nach Romanas Kontor gehen. Wer weiß, wo sie jetzt stecken. Vielleicht im Raschmehaus. Und wenn Du dort das heiße Del riechst, bekommst Du sicher die Seerkrankheit und blamierst Dich noch äusserlich.“

So malte Hans seiner Schwester sehr wenig liebevoll aus, was ihr noch bevorstehen konnte; und sie fühlte sich wirklich ganz elend.

Aller Zorn und alle Entrüstung halfen nichts. Sie mußte schließlich mit ihrem Bruder zurückkehren. Aber sie tat es nicht, ohne die Schale ihres Bornes über sein schuldiges Haupt zu entleeren.

Dieser ließ sich das verhältnismäßig ruhig gefallen. Er war im Innern sehr vergnügt, daß sein Plan gelungen war.

Romana und Gerald waren inzwischen ahnungslos weitergegangen. Calutta Bah hatte ihnen bestellt, was ihm Hans aufgetragen hatte. So meinten sie, Beatriz habe freiwillig darauf verzichtet, die Fabrik anzusehen. Romana sah freilich forschend in Gerald's Gesicht, ob er über diese Runde sehr betrübt war. Es sah aber nicht aus, als sei es ihm unangenehm, auf Beatriz' Gesellschaft verzichten zu müssen. Er sagte sogar sehr befriedigt: „Es ist auch besser so.“

Mit regem, ungeteiltem Interesse folgte er seiner Führerin durch das ganze große Etablissement. Für jede Kleinigkeit hatte er Aufmerksamkeit, und über alles, was ihm fremd war, ließ er sich belehren. Dabei kamen sie auch wie-

der auf seine Erfindung zu sprechen und kamen in eine sehr angeregte Debatte.

Mit Vergnügen konstatierte Gerald, daß Romana eine sehr klare und präzise Art hatte, sich auszudrücken. Er gestand sich ein, daß er noch nie eine Frau in solch einer Wirkungsstätte so am rechten Platz gesehen hatte, wie Romana. Und doch hatte sie dabei so gar nichts Unweibliches. Sie wirkte auch hier echt mädchenhaft, und bei aller Bestimmtheit und Ruhe freundlich und fast bescheiden. Mit ihren Arbeitern schien sie in einem sehr guten Verhältnis zu stehen.

Unbedingt fesselte ihn ihre ganze Art mehr und mehr. Freilich war es ein anderer Zauber, der von diesem stillen, ruhigen Mädchen ausging, als er ihm bisher von Frauen gefährlich geworden war. Aber wie ein Zauber war es doch, was ihn mehr und mehr gefangen nahm, als er an ihrer Seite dahinschritt.

Allerlei Fragen wurden von ihren Angestellten auf diesem Rundgang an sie gestellt, und auf alle hatte sie eine ruhige, präzise Antwort, einen klaren Bescheid. Das verriet ihm, wie tüchtig sie mit dem großen Betriebe verwachsen war.

Als sie mit ihrem Rundgang zu Ende waren, sagte er warm:

„Ich muß Sie bewundern, mein gnädiges Fräulein! Es ist staunenswert, wie Sie, obgleich Sie eine Frau sind, trotz Ihrer Jugend, Ihren Posten hier ausfüllen.“

Da sah sie mit ihren schönen ernstesten Augen zu ihm auf.

„Es gibt einen sehr guten, aber auch sehr strengen Lehrmeister, Herr von Rhoden, das ist das eiserne Muck.“

Er sah sie forschend an.

„So hat Sie nicht allein ihr eigener Wunsch dazu getrieben, diesen Betrieb selbst zu leiten?“

Sie lächelte schwach.

„Sprechen Sie es nur aus, Herr von Rhoden, Sie meinen, der Wunsch, möglichst viel Geld zusammenzuschaffen. O nein, mein Wunsch war es nicht, wie ein Mann hier in diesem Betriebe zu stehen. Es ist mir oft recht schaffen schwer geworden, so Tag um Tag von nichts als Geschäften und immer wieder von Geschäften zu hören. Aber es blieb mir nichts anderes übrig. Zuerst trat ich an meines Vaters Seite in diesen Betrieb. Er war krank und brauchte eine zuverlässige Hilfe. Und ich lebte ein inhaltsloses, einsames Leben, so daß ich mich freute, Arbeit zu bekommen, meinem Vater helfen zu können. Und aus Liebe zu ihm, der mein Alles war, wurde es mir leicht. Und als er dann starb, da wurde ich Chef der Firma und war verantwortlich für ihr Fortbestehen. Nicht nur, weil sie mir Geld einbrachte, diese Fabrik, sondern auch weil das Wohl und Wehe vieler davon abhing, deshalb stellte ich mich an die Spitze

dieses Betriebes. Freilich auch, um Geld zu verdienen, aber nicht —“

Sie hielt plötzlich, wie erschrocken, inne und fuhr sich über die Stirn.

„Verzeihen Sie, ich vergaß mich, und ich langweile Sie.“

Er hatte seine Augen unverwandt auf ihrem Antlitz ruhen lassen. Und dieses Antlitz erschien ihm heute schöner und anziehender, als sonst eines Menschen Antlitz.

(Fortsetzung folgt.)

Blind.

Skizze von Beatriz von Winterfeld-Waren.

(Nachdruck verboten.)

Reise. — eintönig — jügend brachen sich die Wellen am weißen Strand. Das Wasser war dunkel vom Schatten ferner Gewitterwolken. Im Westen malte die untergehende Sonne blutige Flecke auf das Grau der Wolkenseiten. Vom Kurhaus her trug der Abendwind verlorene Klänge aus Lohengrins Brautlied über Dünen und Strandgras. Es war einsam auf dem großen hölzernen Steg, der weit hineingebaut war ins Wasser zum Anlegen der Dampfer und Fischerboote. Der grelle Schein der elektrischen Lampen vom Kurhaus her und die lodenden Klänge der Kapelle hatten die meisten Gänge fortgelockt von Strand und Wasser. Nur ganz am Ende des Steges, wo als einsamer Wächter ein greiser Landsturmann auf- und niederging, stand an die Brüstung gelehnt noch eine Frau. Sie sah regungslos hinaus auf das Steigen und Sinken, — Kluten und Ebben der schwarzen Wogenberge. Sie hatte die Arme auf den hölzernen Balken gestützt. Ihr Gesicht war weiß wie der Wellenschaum. Und auch wie die Wellen hob und senkte sich in schweren Atemzügen ihre Brust. Ihr kurzer, faltenreicher Seidenrock knisterte im Wind, und ihre weißen Strandschuhe waren naß von den kühlen Wellenspritzern. Jetzt horchte sie auf. Ganz zerrissen trug der Nachwind lose Brocken herüber aus Samson und Dallsa. Sie strich sich mit der Hand über die Stirn und lauschte. Samson? War der nicht blind geworden durch seines Weibes Schult?

Sie schauderte und zog die blaue Seidenjacke fester um die Schultern, als fröre sie. Aber Asta Karsten fror nicht. O, gewiß nicht! Es war ja noch so warm heute abend. Sie dachte nur daran, wie fürchterlich es sein muß, wenn man blind ist. Heute war ein Feldgrauer an ihr vorübergefahren im Rollstuhl. Der war auch blind gewesen und hatte so bleich und traurig ausgesehen. Und dann, — dann der Brief heute! O, jener fürchterliche Brief! Den hatte Erich's Bursche geschrieben mit ungeschulden, zitternden Fingern. Das Papier war schwarz an manchen Stellen vom Pulverdampf und rot von Blut. Denn er hatte gleich nach jenem Sturmangriff geschrieben, in dem Erich das Augenlicht verlor. Die Frau in dem selbigen Kleid und den weißen Schuhen wohnte. Sie tastete nach dem Brief in ihrer Tasche. Aber da stak noch ein anderer, — einer — der wie Feuer brannte in ihrer Hand. Sie schob ihn mit zitternden Fingern wieder zurück. Denn es war ja doch zu dunkel hier zum Lesen. Und sie kannte ja jedes Wort anwendig. Sie presste die Hand auf die Brust und sprach leise und langsam wie im Traum die Worte jenes Briefes, — des letzten Briefes von ihm.

„Du hast unsere Verlobung gelöst, Asta, weil Du meinstest, ich liebte Dich nicht mehr. Du sagst, ich müßte wohl blind sein, da ich Deine große Schönheit nicht zu würdigen wüßte. Ich weiß, daß Du schön bist, Asta. Aber ich suchte mehr in Dir. Ich suchte in Dir eine

Schönheit, die auch bleibt, wenn meine Augen Dich einmal nicht mehr sehen können. Ich fand diese Schönheit nicht. Diese Tiefe der Seele, die alles Neugierliche vergessen macht. Für Dich waren nur die neuesten Moden wichtig, — vielleicht noch Dein Spiegel und Deine Frisur. Da merkte ich, daß wir nicht zusammenpaßten. Das tat weh, Asta, denn ich habe Dich unfähig geliebt. Liebe wohl und vergiß mich. Du wirst wieder glücklich werden. Denn Du bist schön, reich und unabhängig. Auch ich war Dir nur einer unter vielen.“

Sie biß die Zähne zusammen und sah wieder geradeaus auf die dunkel rollenden Wasser. Das war nicht wahr! O Gott, das war nicht wahr! Er war ihr nicht einer unter vielen gewesen, — nein, gewiß nicht! Aber er war von ihr gegangen, — klüß und gelassen.

Und nun war er blind. Nun würde er nie mehr sehen, wie entzündet ihr alle die neuen, kostbaren Kleider standen, wie golden ihr Haar in der Sonne glitzte, und wie winzig klein ihre Füße waren.

Sie stöhnte. Sie konnte die jubelnde Musik aus dem Kurhaus nicht mehr ertragen. Auch nicht das stete Knistern ihres salzigen Seidenrodes. Sie sah Erich mit den glanzlosen, erloschenen Augen und all die vielen, vielen Feldgrauen, denen es ergangen wie ihm. Die darum blind geworden, damit der Feind nicht einbränge über die Grenze mit Brennen und Morden. Damit deutsche Arbeit dahelb ungehört weiterschiffe an Deutschlands Ruhm. Aber nicht, damit Deutschlands Frauen wie stehende Fischreier in Samt und Seide gingen und garnichts taten. Darum wurden sie ganz gewiß nicht blind da draußen. Und Asta war es pöblich, als sähen sie all die vielen Hundert Augen der Blinden an, die brannten auf den Schlachtfeldern erloschen, — drohend, fragend, — fordernd.

Und sie schämte sich pöblich ihrer seidenen Pracht, des wallenden Reihers auf ihrem schiefen Hut. Vor dem stillen, einsamen Landwehmann schämte sie sich, der da Wache hielt auf dem dunklen Brückenkopf in Sturm und Wind.

Und es überkam sie fast ein Abscheu vor sich selber. Ganz schnell und hastig trippelten die kleinen, weißen Füße zurück zum Kurhaus.

Ein Kamerad aus dem Lazarett hatte ihn sorgsam zur Bank geführt, die einsam unter der alten Buche am Ende des Gartens stand. Hier sah er am liebsten, denn hierher kamen nur wenige, weil es so abseits war. Nun war der Kamerad gegangen und er saß ganz still vornüberbeugt und lauschte. Auf das Singen der Vögel lauschte er und das Rauschen der Blätter und dachte dabei zurück an ferne Zeiten, wo er noch sehen konnte. Wo er auch so in einem Garten sessen und ausgeschaut hatte nach ihr. Und seine Lippen flüsterten leise, fast unbewußt das eine süße Wörtchen: „Asta!“

O, sie war dann von ihm gegangen, weil er mehr in ihr gesucht hatte, als ihre Seele ihm zu bieten vermochte. Das hatte weh getan damals, — bitterweh! Und schmerzte noch heute.

Noch nie hatte er seine Einsamkeit so empfunden wie diesen Tag. Und diese tiefe Dunkelheit, die ihn rings umgab. Er hatte niemand mehr auf der Welt. Lichtlos und allein würde er nun wandern durch ewige Nacht. Er stöhnt und legt die Hand über die Augen.

„O, Vaterland, es ist doch blutigschwer, was du gefordert hast von mir!“

Ueber den Weg kommt ein leichter Schritt. Er hört ihn nicht. Bis eine Hand auf seiner Schulter liegt und eine nasse Frauenwange an seinem Haar. „Erich, ich kann ja nicht sein ohne Dich! Nun wurdst Du blind um unferthwillen und wir denken nicht daran und flattern und tändeln weiter durchs Leben. Was soll mir all der Tand und Klittertramp ohne Dich? O, laß mich mitgehen durch Deine Nacht, daß ich Deine Hand nicht mehr loslasse, — nie mehr! Ich war schlecht

Der Erwerb von 4 1/2 % Schatzanweisungen eine gute Kapitalanlage.

Neben den 5 % Schuldverschreibungen werden zur 7. Kriegsanleihe wiederum 4 1/2 % auslosbare Schatzanweisungen zum Kurse von 98 % ausgegeben, die mit den zur 6. Kriegsanleihe aufgelegten Schatzanweisungen den Ausgabebedingungen und dem Tilgungsplan nach — bis auf die der Gleichstellung halber erforderliche erstmalige größere Auslosung — völlig übereinstimmen. Die Vorteile, die der Erwerb dieser 4 1/2 % Schatzanweisungen bietet, sind — wohl der Neuheit des Systems wegen — von den Zeichnern bisher nicht in dem Maße gewürdigt worden, wie es nach Lage der Sache anzunehmen war. Daher mögen sie nochmals kurz hervorgehoben werden. In erster Linie sei auf den hohen Auslosungsgewinn, den der Erwerber früher oder später erzielen kann, hingewiesen. Das Reich ist verpflichtet, die Schatzanweisungen halbjährlich auszulösen und die ausgelosten Stücke zu 110 % zurückzahlen. Der Eigentümer einer ausgelosten Schatzanweisung von 1000 Mark erhält also, da er das Stück zu 980 Mark erworben hat, einen Auslosungsgewinn von 120 Mark. Bis zum 1. Juli 1967 müssen nach dem Tilgungsplan sämtliche Schatzanweisungen derart getilgt sein. Das Reich hat sich zwar innerhalb der Tilgungsfrist eine zweimalige Auslösung der Schatzanweisungen zur baren Rückzahlung zum Nennwert vorbehalten, nämlich frühestens am 1. Juli 1927 und sodann frühestens 10 Jahre nach der ersten Auslösung. Indes bringt diese Auslösungsmöglichkeit den Besitzern der noch nicht ausgelosten Schatzanweisungen neue Vorteile. Anstatt der baren Rückzahlung können sie bei der ersten Auslösung neue 4 % auslosbare Schatzanweisungen fordern, die bei der Auslosung mit 115 Prozent zurückzahlen sind, und bei der zweiten Auslösung 3 1/2 % Schatzanweisungen, die mit 120 Prozent ausgelost werden müssen. Der Auslosungsgewinn beträgt also erstensfalls bei einer Schatzanweisung von 1000 Mark 170 Mark, im zweiten Falle sogar 220 Mark. Auch diese beiden Arten von Schatzanweisungen müssen bis zum 1. Juli 1967 getilgt sein. Der Vorteil des Systems für die Besitzer von Schatzanweisungen liegt auf der Hand. Ein Kursverlust kann infolge der Auslosung nicht eintreten. Wer die Stücke vorzeitig verkaufen muß, geht zwar des hohen Auslosungsgewinnes verlustig, braucht aber Kursrückstellungen nicht zu befürchten, da der Kurs wegen der Auslosungschancen und wegen der fortschreitenden Verringerung des am Markte befindlichen Materials sich nach aller menschlichen Voraussicht niemals part nach unten bewegen wird. Denn wer wird ein Papier erheblich unter Nennwert verkaufen, wenn er die Aussicht hat, binnen wenigen Monaten — es finden in jedem Jahre zwei Auslosungen statt — mit 10 oder gar 15 und 20 Prozent über Nennwert herauszukommen? Auch sorgt die Auslosung dafür, daß immer Käufer am Markte sind. Die Schatzanweisungen stellen daher, da Kursverluste kaum eintreten können — im Gegenteil für alle diejenigen, die sie bis zur Auslosung behalten, ein erheblicher Kapitalismus eintreten muß, — besonders für die großen Vermögensverwaltungen eine vorzügliche Kapitalanlage an Lage dar. Wer auch jeder sonstige große Zeichner, die Banken, Sparkassen, Genossenschaften, Versicherungsgesellschaften, industrielle Unternehmungen usw., die für eigene Rechnung zeichnen und in der Lage sind, die Schatzanweisungen längere Zeit im Besitz zu behalten, sollten der Frage der Zeichnung von Schatzanweisungen besondere Beachtung schenken. So haben denn auch der Reichsrat von Grimm, der Deputiert der Reichsbank für die Kriegsanleihen, und Justizrat Götting, der Geschäftsführer des Deutschen Sparkassenverbandes, kürzlich bei einer Tagung der deutschen Sparkassenbeamten darauf hingewiesen, daß die Schatzanweisungen schon aus ökonomischen Gründen besonders als Anlage für die Sparkassen und die sonstigen großen Zeichner zu empfehlen seien, da sie geeignet wären, Kursverluste bei anderen Wertpapieren auszugleichen.

Um die Besitzer von älteren Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen ebenfalls der Vorteile, die der Erwerb der neuen auslosbaren 4 1/2 % Schatzanweisungen bietet, teilhaftig werden zu lassen, hat das Reich eine Umtauschmöglichkeit in der Form geschaffen, daß jeder Zeichner, der neue Schatzanweisungen gezeichnet hat, daneben doppelt soviel alte Anleihen zum Umtausch anmelden kann.

So ist jedem Zeichner die Möglichkeit zu einer äußerst günstigen Kapitalanlage gegeben.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Oktober.

— Die falschen Gerüchte über Friedensverhandlungen. In der Abendzeitung des Finanzausschusses am Donnerstag erklärte Ministerpräsident Graf Hertling das Gerücht, Deutschland habe mit seinen Gegnern bereits Friedensverhandlungen eingeleitet, für vollständig unzutreffend. Die Gerüchte scheinen auf feindliche Machenschaften zurückzuführen zu sein.

— Zu den Arijengerüchten. Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: „Wie wir heute früh mitgeteilt haben, beschuldigte der Reichskanzler Dr. Michaelis, sofort

nach Schluß der Reichstagstagung nach Kurland zu reisen. Er hat, wie wir hören, diese Fahrt nicht angetreten, sondern die Ausführung seiner Absicht einstellen lassen. Wann er sich nach Kurland begeben wird und ob es überhaupt zu dieser Reise kommen wird, hängt von der weiteren Entwicklung der inneren politischen Lage ab. Der Umstand, daß der Kaiser sich fern von Berlin, gegenwärtig in Sofia, befindet, trägt dazu bei, daß etwaige Entscheidungen sich verzögern müssen.“

— Bevorstehender Rücktritt des Staatssekretärs v. Capelle? Wie die „Voss. Zig.“ zuverlässig erfährt, stehen die Beschuldigungen, die Staatssekretär v. Capelle in der Reichstagsfraktion gegen drei Mitglieder der unabhängigen sozialdemokratischen Fraktion erhoben hat, im Gegensatz zu der dem Staatssekretär wohl bekannten Auffassung des Reichskanzlers. Diese Beschuldigungen müßten die drei Reichstagsabgeordneten als strafbare Mitwisser oder Beteiligte an dem Verbrechen einzelner Marineoffiziere erscheinen lassen, während der Reichskanzler lediglich auf die persönlichen Beziehungen dieser Mannschaften zu der Organisation der unabhängigen Sozialdemokratie und den im Reichstag genannten leitenden Persönlichkeiten dieser Partei sowie auf deren Unterstützung der Soldaten mit Werbematerial hinweisen wollte, um hierdurch die schweren Bedenken zu rechtfertigen, die ihn zwangen, diese Agitation von Meer, Marine und Beamenschaft fernzuhalten. Das genannte Blatt glaubt zu wissen, daß Admiral v. Capelle die Konsequenzen aus diesem Widerspruch seiner Darlegungen zur Auffassung des Reichskanzlers ziehen wird.

— Die Interessengemeinschaft deutscher Reichs- und Staatsbeamtenverbände, der über 40 große Verbände mit 400 000 Mitgliedern korporativisch angeschlossen sind, hält am 13. und 14. Oktober in Berlin die erste Hauptversammlung ab. Die Verhandlungen werden sich auf Organisationsfragen, Beratung der Satzungen, Aufstellung eines Zukunftsprogramms und auf eine Reihe wichtiger Grundfragen der deutschen Beamenschaft erstrecken. Insbesondere werden alle mit der Kriegsteuerung und den Ernährungsschwierigkeiten in Beziehung stehenden Angelegenheiten vom Standpunkt der Beamenschaft eingehend erörtert werden. Am Sonntag den 14. Oktober findet in den Germania-Prachtälen in Berlin eine öffentliche Mitgliederversammlung statt.

— Der preussische Landtag tritt in der nächsten Woche wieder zusammen. Das Abgeordnetenhaus nimmt am Dienstag den 16. Oktober, das Herrenhaus am Donnerstag den 18. Oktober, das unterbrochenen Arbeiten auf. Im Vordergrund der Beratungen werden in den nächsten Wochen die Gesetzesentwürfe zur Umgestaltung des Landtages stehen. Aber auch an Beratungsstoff aus der Vergangenheit fehlt es nicht.

— Zur Verhaftung der Frau Zieh. Der „Vol.-Anz.“ teilt mit: Die im Reichstag erwähnte Verhaftung der Frau Luise Zieh erfolgte durch den beauftragten Untersuchungsrichter des Oberreichsanwalts, Frau Luise Zieh, die frühere Redakteurin der „Gleichheit“, verwalter des Bureau der Unabhängigen sozialistischen Partei, Schiffbauerdamm 21, und hat in diesem Räume mit Angehörigen der Marine in der vom Reichskanzler und dem Staatssekretär v. Capelle am 9. Oktober erwähnten Angelegenheit längere Konferenzen gehabt.

— Ueber die Vorgeschichte der Erklärungen des Reichskanzlers und des Staatssekretärs v. Capelle in Sachen Paape und Genossen berichtet das „Berliner Tageblatt“: Es bestätigt sich, daß die Frage, ob gegen die drei Unabhängigen genügende Schuldbeweise vorliegen, schon lange vor der Diensttagung in vornehmendem Sinne entschieden worden war. Schon in dem Augenblick, wo die aus sieben Parteiführern und sieben Bundesratsmitgliedern gebildete Kommission zur Beratung über die Antwortnote an den Papst zum ersten Male unter Vorsitz des Reichskanzlers zusammentrat, hatte Dr. Michaelis den Teilnehmern der Kommission von den Vorfällen bei der Flotte und von dem Besuche, den der eine verurteilte Matrose den drei Unabhängigen abstatte, Mitteilung gemacht. Es wurden den Parlamentariern und den Bundesratsmitgliedern die ganzen Akten unterbreitet. Auch der Reichsanwalt nahm an dieser Besprechung teil. Einstimmig erklärten die Befragten, darunter die Mitglieder aller Parteien, daß ein Anlaß oder eine Möglichkeit zur Einleitung einer Anklage nicht bestehe. Von parlamentarischer Seite wird demselben Blatt noch berichtet, Herr von Capelle habe den Reichskanzler ganz allgemein und erst kurz vor seiner Rede von seiner Absicht unterrichtet.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 13. Oktober.

Ein allgemeiner Kriegsanleihe-Werbetag

Ist der morgige Sonntag der 11. Oktober. Jedem Dahingeblichen wird an diesem letzten Sonntage vor Schluß der Zeichnungsfrist Gelegenheit geboten, je nach väterländischer Pflicht zu erfüllen.

Jeder werbe, jeder zeichne!
Die öffentlichen Zeichnungsstellen sind am Sonntag den 14. Oktober geöffnet, und zwar halten, soweit uns bekannt, in Waldenburg die Schalter geöffnet:

Deutsche Bank, Zweigstelle Waldenburg,
Eichborn & Co., Filiale Waldenburg,
Vorschuß-Verein zu Waldenburg e. G. m. b. H.
von 11 bis 1 Uhr,
die städtische Sparkasse Waldenburg
von 10 1/2 bis 1 Uhr,
das Kaiserliche Postamt
von 11 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm.

Die 7. Kriegsanleihe sei eine Volksanleihe! Da die Zeichnungsfrist am 18. Oktober abläuft, so sei noch einmal daran erinnert, daß der Generalfeldmarschall von Hindenburg dem deutschen Volke hat mitteilen lassen: Wer ihm an seinem Geburtstag eine besondere Freude bereiten wolle, der möge nach besten Kräften Kriegsanleihe zeichnen. Möge jeder, der diesem Wunsche des Generalfeldmarschalls noch nicht nachgekommen ist, dies nunmehr schleunigt tun und durch Zeichnung von Kriegsanleihe zur schnelleren Beendigung des Krieges beitragen.

Die beste Zeichnungsgelegenheit bietet sich daher am morgigen Sonntag, wo die Werktagarbeit zum größten Teile ruht und niemand etwas veräumt. Versäume daher auch niemand, dem Vaterlande zu geben, was ihm gehört!

* Vom Bezirkskommando. Oberleutnant Heine ist in seine Friedensstellung als Kommandeur des Landwehrbezirks Waldenburg zurückgetreten. Die Geschäfte des Bezirksoffiziers führt Major Sage mann.

* Mitteilungen aus dem Oberbergamtsbezirk Breslau. Dem Mitglied des königlichen Oberbergamts zu Breslau, Oberbergat Banzel, ist der Charakter als Geheimer Bergrat verliehen worden.

Die Zeichnungen auf die 7. Kriegsanleihe haben bei der städtischen Sparkasse in Waldenburg 1 Million überschritten. Daß sich hierbei wesentlich der kleine Mann mit kleinen Beträgen beteiligt hat, ist wieder als ein erfreuliches Zeichen der erfüllten Vaterlandspflicht besonders hervorzuheben und wird von der Regierung sowohl als auch von den kämpfenden Truppen dankend anerkannt werden. Um dem durch Arbeit bisher verhindert gewesenen Teil des Publikums Gelegenheit zu geben, seine Pflicht gegen das Vaterland, das er mit seinen Mitteln ebenso zu verteidigen hat wie der Soldat, zu erfüllen, ist die städtische Sparkasse zur Entgegennahme von Zeichnungen an allen Nachmittagen bis zum Schluß der Zeichnung, Donnerstag den 18. Oktober, mittags 1 Uhr, und ebenso Sonntage von 10 1/2 bis 1 Uhr geöffnet.

Kreishauptstelle
für Kriegsanleihe und Kriegsausklärung
Waldenburg in Schlesien.

Sonntag, 14. Oktober 1917:

Allgemeiner Nationaltag für Kriegsanleihe.

.....

Werbt und zeichnet für die Kriegsanleihe!
Alle Zeichnungsstellen sind geöffnet.
.....

Deutsche, helft siegen!

Was wollt ihr? Ihr wollt deutsche Lande? —
O Deutschland, wie tief dann in Schande,
Nachdem du gekämpft und gelitten
Und Siege auf Siege erstritten! —
Flamm und die Wut nicht im Gesicht,
Wenn man von solchem Frieden spricht! —

Was wollt ihr? Wollt stürzen vom Throne
Den Kaiser? Zertrümmern die Krone?
Wir sollten Verrat an ihm üben,
Dem feht wir vertrau'n, den wir lieben?
Wist ihr, was Ehre ist und Pflicht?
Niemand ein Deutscher die Treue bricht! —

Wir wollen — nur Frieden in Ehren,
Den ihr uns nicht wieder sollt stören! —
Die Brüder, sie sterben und bluten
Für ihn dort in Trümmern und Fluten.
Schon ist das Ziel in naher Sicht.
Deutsche, helft siegen! Verlaßt sie nicht! —
(H. A. Wagner, Waldenburg.)

*** Zeichnungen zur 7. Kriegsanleihe.** Die Graf Sagan'sche Majoratsverwaltung Schloß Krappitz OS. zeichnete für die siebente Kriegsanleihe 540 000 Mk. (auf die früheren Anleihen 1 200 000 Mk.). Es zeichnen ferner: Firma Cassirer Söhne in Breslau 125 000 Mk., Wollwarenfabrik R. Wiener u. Co., Breslau, 100 000 Mk., Metallhüttenwerke Schaefer u. Schael, Breslau, 200 000 Mk., Frau Kommerzienrat Helene Heymann, Görlitz, 100 000 Mk., Fabrikbesitzer Emanuel Bernat, Gleiwitz, 125 000 Mk., Generaldirektor Max Schwemer, Breslau, weitere 100 000 Mk., Graf und Gräfin Hans Praxma, Schloß Falkenberg OS., 355 000 Mk., Gemeinde Bobret OS., 100 000 Mk. (Zeichnung auf frühere Kriegsanleihe etwa 340 000 Mk.), Portland-Cementfabrik vorm. A. Giesel, Oppeln, 150 000 Mk.

*** Kriegsteuer und Kriegsanleihe.** Es wird uns geschrieben: In der Bevölkerung ist vielfach noch immer die Ansicht verbreitet, daß die Zeichnungslisten der Kriegsanleihe für die Steuereinschätzungsbehörde denkbar gemacht wurden. Dies ist tatsächlich nicht der Fall. Die Zeichnungslisten sind nicht verpflichtet und auch nicht berechtigt, der Steuerbehörde irgendwelche Angaben über das Vorhandensein oder die Höhe der gezeichneten Anleihefakt zu geben.

*** Kriegsanleihezeichnungen für das Reichsschuldbuch.** Es ist anzunehmen, daß sich eine Anzahl von Zeichnern der 6. Kriegsanleihe, die bis jetzt noch nicht im Besitze der Benachrichtigung über die erfolgte Eintragung ihrer Zeichnungen in das Reichsschuldbuch sind, deswegen beunruhigt fühlen. Die Verzögerung in der Zusendung der Benachrichtigungen ist unvermeidlich und beruht lediglich auf der großen Menge der Eintragungsanträge, die trotz der größten Anstrengung noch nicht sämtlich erledigt werden konnten. Zu irgendwelcher Beunruhigung liegt sonach kein Grund vor und es wäre gänzlich verfehlt, wenn Zeichner hieraus Veranlassung nehmen sollten, Zeichnungen auf die 7. Kriegsanleihe zu unterlassen.

*** Aus der katholischen Arbeiterbewegung.** Aus Anlaß der Lohnfrage und hohen Lebensmittelpreise hat die katholische Bergarbeiter-Gewerkschaft mehrfach Schritte getan. Nach einer Besprechung des Gewerkschaftsvorsitzenden Reichstagsabgeordneten Kohnmann mit dem Chef des Kriegsamtes, General Echeuch, fanden am Freitag, den 12. Oktober, sowohl im Kriegsamte als

auch im Ministerium für Handel und Gewerbe zu Berlin Verhandlungen statt, in welchen Kohnmann, sowie Gewerkschaftssekretär Wischke aus Waldenburg die Wünsche der Bergarbeiter zum Vortrag brachten. Die Verhandlungen betrafen die Lohnfrage, die Lebensmittelfrage, sowie die Versorgung der Bergarbeiter mit Schuhwerk. Sowohl im Kriegsamte als auch im Handelsministerium wird den berechtigten Wünschen der Bergarbeiter Niederschlesiens das weitgehendste Verständnis entgegengebracht. Da die Lohnverhältnisse stark beeinflusst sind von der Rentabilität der niederschlesischen Gruben, legen die Vertreter der Bergarbeiter besonderen Wert darauf, daß die genannten amtlichen Stellen die Bestrebungen zur Herbeiführung staatlicher Hilfe für die niederschlesische Kohlenindustrie unterstützen. Die katholische Bergarbeiter-Gewerkschaft wird auch noch andere in Frage kommenden behördliche Stellen zur Erreichung dieses Zieles angehen. Die Bergarbeiter können das Bewußtsein haben, daß ihre Interessen durch die Organisation in der rechten Weise vertreten werden und daß auch die behördlichen Stellen in Berlin den Wünschen der Arbeiter wohlwollend gegenüberstehen.

*** Durch den Krieg bedingte Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage entschuldigend verspätete Prämienzahlung.** Nach § 1 der Bundesratsverordnung vom 18. August 1914 kann in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten das Prozeßgericht auf Antrag des Schuldners im Urteil anordnen, daß die besonderen Rechtsfolgen, die wegen der Nichtzahlung oder der nicht rechtzeitigen Zahlung einer vor dem 31. Juli 1914 entstandenen Geldforderung nach Gesetz und Vertrag eingetreten sind oder eintreten, als nicht eingetreten gelten. Kürzlich hat das Reichsgericht zum ersten Male Gelegenheit gehabt, sich darüber auszusprechen, ob diese Anordnung auch anzuwenden ist auf fällig gewesene, aber noch nicht eingezahlte Versicherungsprämien, und ob die Anwendung der Verordnung auf solche Fälle die Folgen der Nichtzahlung, nämlich das Ruhen der Versicherung, abwendet. Der höchste Gerichtshof hat sich zugunsten der Versicherungsnehmer entschieden. Zu dem zur Entscheidung stehenden Falle handelte es sich um einen Provisionsreisenden, der tödlich verunglückt war und die fällige Prämie noch vor seinem Tode, aber um einige Wochen verspätet, bezahlt hatte. Das Oberlandesgericht Hamm verurteilte die betreffende Versicherungs-gesellschaft zur Zahlung der 6000 Mark betragenden Unfallversicherung an dessen Witwe und deren drei unmündige Kinder, indem es sich auf den Standpunkt stellte, daß der Schaden, welcher der Versicherungsgesellschaft durch die verspätete Zahlung von 10,00 Mk. etwa entstanden sei, in keinem Verhältnis zu den 6000 Mk. stehe, welche den Erben des Verstorbenen entgehen würden. Der Verstorbene hat nach Kriegsausbruch nur etwa die Hälfte der an sich schon geringen Einnahme vor Kriegsausbruch gehabt und man habe ihm nicht zumuten können, die Schuld an die Versicherung durch Aufnahme einer neuen Schuldverbindlichkeit zu begleichen. Diesen Standpunkt teilte der höchste Gerichtshof.

*** Preis für Einsachbier.** Auf Grund einer Eingabe der Brauereiverbände des norddeutschen Brauereigebietes hat das Kriegsernährungsamt Anfang Juli eine eingehende Prüfung der Selbstkosten der

Brauereien bei der Herstellung von Einsachbier vorgenommen und dabei festgestellt, daß die Selbstkosten den augenblicklich geltenden Bierpreis von 20 Mark weit übersteigen; es wurde daher eine Erhöhung des Verkaufspreises auf 24 Mark zugesagt. Da die Ende Juli für die nächsten Tage in Aussicht gestellte Regelung nicht erfolgte und das Kriegsernährungsamt auf die wiederholten Vorstellungen zwar die Notwendigkeit der Preisserhöhung zugab, aber die Erledigung weiter hinausögerte, sah sich der Verband obergäriger Brauereien im Brauereigebiet gezwungen, sich an den Reichskanzler zu wenden. In der Eingabe wird darauf hingewiesen, daß die Großindustrie allenfalls in der Lage ist, eine Zeitlang aus den Rücklagen die Verluste zu tragen, die sich aus dem Verkauf des Einsachbieres unter Selbstkosten ergeben, nicht aber die mittleren und kleinen Brauereien, an deren Aufrechterhaltung die Allgemeinheit das größte Interesse hat. Diese Betriebe sind durch die kriegswirtschaftlichen Verhältnisse so stark in Mitleidenschaft gezogen, daß nicht wieder gut zu machende Schäden entstehen müssen, wenn nicht umgehend ein den Herstellungskosten entsprechender Verkaufspreis für Einsachbier bewilligt wird. — Der Verband wendet sich gegen das Verhalten des Kriegsernährungsamtes, daß eine Preisserhöhung für notwendig hielt und zusagte, die Ausführung aber bisher ohne jede Begründung hinausögerte.

*** Schweinezwischenzählung.** Am 15. Oktober findet, wie bereits angekündigt, eine Schweinezwischenzählung statt. Die Ergebnisse der Zählung dienen lediglich den Zwecken der Staats- und Gemeindeverwaltung und der Förderung wohnschaftlicher und gemeinnütziger Aufgaben, wie Züchtung der Viehzucht, nicht aber Steuerzwecken. Vorsätzliche Nichterhaltung der Meldung wird mit Gefängnis- oder Geldstrafe geahndet.

*** Schonende Behandlung von Postpaketen.** Eine schonende Behandlung der Pakete mit lebenden Tieren, Obst, Eiern, Zigarren usw. ist jetzt vom Reichspostamt den Postanstalten von neuem zur Pflicht gemacht worden. Es soll darüber gewacht werden, daß die Pakete nicht geworfen werden, sondern von Hand zu Hand gegeben werden. Sie müssen stets so gelagert und verladen werden, daß sie nicht zur Erde fallen können und keinem Druck ausgesetzt sind. Pakete mit verderblichem Inhalt, wie Butter, Fleisch, Blumen, Fisch usw. sind entfernt von geheizten Öfen und warmen Heizkörpern an kühlen, vor Frost geschützten Stellen zu lagern.

Die Schubkurse des Vaterländ. Frauenvereins
finden vom 27. bis 30. November statt.
Vormittagskurse, 2 Mal 3 Stunden, kostet 2 Mark,
Nachmittagskurse, 2 Mal 3 Stunden, kostet 1 Mark,
Tageskurse
für Auswärtige werden nach Bedarf eingerichtet.
Alles Nähere wird zur Zeit bekannt gegeben.

**Deutsche Frauen und Männer,
gebt Kupfer, Messing, Rotguss,
Lombal, Bronze!
Gebt auch Euer Aluminium ab!
Gebt alles! Gebt schnell!
Später wird enteignet!**

Dies und das.

Ich bin nach Konstanta eingeladen, und zwar zur Entgegennahme — einer Tracht Prügel. So weit kommt es, wenn man einen guten, alten Freund hat und Mäudereien schreibt. Der mir diese „Lebenswürdigkeits“ Einladung zukommen ließ, ist ein Feldgrauer, einer, der in den fleisch- und fettreichen Friedenstagen seinen guten Gappen liebte, und nun am Ufer des Schwarzen Meeres in heller Wut über mich tocht, daß ich mich unterfangen konnte, vor drei Wochen für das Wildgemüse einzutreten. Was Fachleute ein vollwertiges Ersatzmittel unserer Gartengemüse nennen, stellte ich vorzugsweise als willkommenes kostenloses Streckungsmittel unserer Küchenkost hin, und trotzdem trifft mich vom Balkan her der Bannstrahl. Auch mein lieber Freund gehört zu jenen, deren Urteil diesmal durch Sachkenntnis nicht getrübt ist, denn es ist kaum anzunehmen, daß ihm die Kompagnieübliche schon ein Gericht von oder mit Wildgemüse vorgelegt hat. Doch darf ich ihm die „entseherregende“ Aussicht eröffnen, daß er vielleicht in den kommenden Gerichten, die unter dem schönen Namen „Dörngemüse“ an der schwarzen Küchentafel „prangen“ werden, Ingredienzien aus dem von der Gärtnerhand noch nicht berührten Buchgarten der Natur finden wird. Vielleicht besänftigt sich dann sein wilder Jörn über mich, wie sich schon mancher auf dieser Welt durch Selbstüberzeugen zur Ablegung eines Vorurteils durchgerungen hat. Würde es mir die Zeit und die Militärverwaltung erlauben, so führe ich heut noch nach Konstanta, aber, mein Freund, mit einem Bündel Wildgemüse unter dem Arm. Wir wollten uns davon erst ein Maß bereiten, und ich weiß, daß ich dann vor Deiner mir zugeschworenen Aburteilung sicher wäre.

Dieser Tage war ich in dem Atelier einer Malerin. Dort sah ich nicht bloß ansehende Kunst, dort sah ich auch, wie schon oft bei solchen Gelegenheiten, wie wenig ästhetisch wir Vaken zu sehen vermögen. Wie oft schreiten wir an einem Menschen vorüber, ohne ihn eines Blickes zu würdigen, weil er uns alltäglich erscheint; der Maler dagegen hat in dem Gesicht dieses selben

Menschen eine Note gefunden, die ihn tage-, ja wochenlang beschäftigt und die schließlich in seiner Kunst als viel bewunderter Akkord anklingt. Wieviel Stilleben, von Malerhand geschaffen, begegnen uns in Gemälden, Kunstblättern, auf Postkarten; da wird uns z. B. wahrhaft Schönes an Schmuckgerät für unser Heim gezeigt, nicht immer ist es kostbar und für den Kinderbemittelten unerreichbar, und dennoch formenschön und sinnig. Welcher Mensch wird oftmals für teures Geld zum „Schmuck des Heimes“ erstanden! Nur durch das Auge des echten Künstlers können wir uns zum Schönen erziehen. Drum nutze man die Gelegenheiten, die dazu in unserer Stadt durch mancherlei Veranstaltungen geboten werden. Wir gewinnen dadurch auch unendlich viel für unsere Spaziergänge, die ja nicht bloß mit dem Körper, sondern mit dem Geiste gemacht werden sollen. Was weiß ein Maler aus einem einzigen Baum, einem Lichtstrahl, einer Wolke herauszulesen! Sein Auge findet tausenderlei Reize oder einen einzigen, aber tiefgehenden, in der ihn umgebenden Landschaft, ganz gleich ob sie im gleißelnden Gewande des goldenen Sonnenscheines oder im grauen Schleier wallender Nebel vor ihm liegt. Warum soll nicht auch der Laie dieses schöne und kostlose Vergnügen haben. Sehen, recht sehen muß er lernen.

Die langen Abende beginnen. Früher konnte man ihnen noch das Epitheton „traulich“ beifügen. Sie sind es nicht mehr, weil in den Kreis der Familie, der sich sonst um des „Lichts gesellige Flamme“ sammeln konnte, durch das Eingreifen des unerbittlichen Volks- und Menschenprüfers Krieg zeitliche und bleibende Räden gerissen worden sind. Da heißt es enger rücken, um sich über das Trübe der Zeit hinwegzuhelfen. Die Not der Tage mit ihrem taufendzweihelligen Gebot der Sparsamkeit kommt uns da entgegen. Salte sorgsam Haus mit Kohle und Licht! Das wird die Glieder der Familie, so weit sie den großen Vorzug haben, im Schutze unserer selbstgrauen Manern daheim in Sicherheit zu sein, mehr denn je zusammenzuführen und halten. Gibt es nicht genug Familien, deren Oberhaupt selbst die Abendstunden über in der Herrenstube verbringt, Frauen und Mütter, die im Damenzimmer

verweilen, indessen die Stuben und die Möbel zum Exil des Kinderzimmers verurteilt sind? Und wo es nicht ganz so schlimm war, so liebte man doch bei den glinstigen Licht- und Heizverhältnissen unserer Gegenden weitaus mehr die Trennung von jung und alt, als ihre abendliche Vereinigung. Das Gebot der Sparsamkeit mit Licht und Heizung wird gerade in diesem Winter eine Zentralisation der Familien, wie sie vor der Zeit des Gases und des elektrischen Lichtes selbst in den vornehmsten Kreisen an den Abenden üblich war, wieder herbeiführen. Alle, die noch da sind, um eine Lampe geschert, das ist Hauspost, wie sie die Dichter besangen, aber die Praxis in unserer Zeit vielfach nicht mehr kannte. Dabei sollen Goethe's Verse nicht vergessen werden, die so klingen, als wären sie besonders für unsere Tage aus seiner Feder geflossen:

„Ach, wenn in unsrer engen Zelle
Die Lampe freundlich wieder brennt,
Dann wird's in unsrer Busen heiß,
Im Herzen, das sich selber kennt,
Bermüht fängt wieder an zu sprechen,
Und Hoffnung wieder an zu lächeln:
Man sehnt sich nach des Lebens Wachen,
Ach! nach des Lebens Quelle hin.“

Wir haheim unter dem schützbenden Dach; draußen aber stürmt's, und der Regen trommelt an die Fenster. Schon der Oktober ist ein rauher Geselle. Könnten wir da jener vergessen, die im feuchten Untergrund hocken, oder gar nur den wolkenbedeckten Himmel zu häupten haben. Möchten wir ihnen nicht alles geben, um ihre Mühsalen erträglich oder, was uns am meisten am Herzen liegt, diesen Mühsalen ein baldiges Ende zu machen. Alle möchten es, und alle können es. Alles, vom Eherlein der Witwe bis hinauf zur Millionenzeichnung der Weltfirmen, muß zu einem einzigen waltigen Segenstrom für unsere Kämpfer, für unser Vaterland werden. Zum abermaligen großen wirtschaftlichen Siege über unsere Feinde ist für den heftigen Sonntag der Hauptschlachttruf ausgegeben. Auf zum Sturm, die Feinde zittern! Custos.

Verloren: Mehrere Geldtäschchen mit größerem und geringerem Inhalt, mehrere Papiergeldscheine, 1 Kuchrad, 1 Pferdebede, 1 Handtasche mit Inhalt, 1 Hut, 1 Paket mit Samaschen, mehrere Schlüssel, mehrere Lebensmittellarten.

Entlaufen: 1 Henne.

Gefunden: 4 Anteilscheine für Kriegsanleihe, 1 leeres und 1 Geldtäschchen mit geringem Inhalt, 1 Halskettchen, 1 Paket mit Wolle, mehrere Lebensmittellarten, mehrere Schlüssel.

Die Finder und Verlierer dieser Gegenstände werden ersucht, sich alsbald im Polizeibüro (Zimmer 21 Rathaus 1. Stock links) zu melden.

Waldenburg, den 18. Oktober 1917. Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Die städtische Sparkasse ist zur Entgegennahme von **Zeichnungen auf die siebente Kriegsanleihe** an allen Nachmittagen

bis zum 18. Oktober, sowie am Sonntag den 14. Oktober, von 10^{1/2} bis 1 Uhr, geöffnet.

Waldenburg, den 10. Oktober 1917.

**Der Verwaltungsrat
der städtischen Sparkasse.**
Schulz.

Nieder Hermsdorf.

Betrifft Sammlung alter Konservendosen.

Man gewinnt für die Zwecke der Landesverteidigung und der Volksernährung (zur Herstellung neuer Konservendosen) eine immer wachsende Bedeutung.

Die verfügbaren Bestände an neuem Zinn sind begrenzt. Jede Möglichkeit, Zinn aus zinnhaltigen Gegenständen, insbesondere solchen aus Weißblech zu gewinnen, muß renlos ausgenutzt werden.

Aus diesem Grunde ist die Sammlung und Ablieferung aller vorhandenen alten Konservendosen, die ganz oder teilweise aus Weißblech bestehen, dringend geboten. Jede zur Ablieferung gebrachte Konservendose vermehrt den Zinnbestand des Deutschen Reiches.

Im vaterländischen Interesse werden alle Kreise der Bevölkerung, geschäftliche Betriebe, Gastwirtschaften, Verpflegungsanstalten jeder Art, Haushaltungen usw. aufgefordert, die bei ihnen verfügbaren alten Konservendosen aus Weißblech in möglichst sauberem Zustand an die unterzeichnete Ortspolizeibehörde abzuliefern. Die zur Zeit vorhandenen Dosen sind möglichst sofort, später entstehende nach Ansammlung kleiner Mengen zur Ablieferung zu bringen.

Für die Zwecke der Sammlung verwendbar sind nur solche Dosen, die ganz oder teilweise aus Weißblech bestehen. Dosen aus Schwarzblech ohne Weißblechteile können nicht angenommen werden.

Auch die kleinste Menge ist von Wert. Jeder Ablieferer alter Konservendosen verdient sich, ohne Opfer bringen zu müssen, den Dank des Vaterlandes.

Nieder Hermsdorf, 11. 10. 17. Amtsvorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Die nächste öffentliche Gemeindeverordneten-Sitzung findet am Donnerstag den 18. Oktober 1917, nachmittags 6 Uhr, im Sitzungszimmer der hiesigen ev. Schule II statt.

Nieder Hermsdorf, 12. 10. 17. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Sonntag den 14. Oktober 1917 ist die hiesige Gemeindeparkasse von 11 bis 12 Uhr vormittags für Kriegsanleihe-Zeichnungen geöffnet.

Nieder Hermsdorf, 11. 10. 17. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Montag den 15. Oktober 1917, von vormittags 9 Uhr an, findet auf der Freibank der Verkauf von Rindfleisch statt.

Nieder Hermsdorf, 13. 10. 17. Amtsvorsteher.

Zur Zeichnung von Kriegsanleihe

ist unsere Kasse am Sonntag den 14. d. Mts., von 11-12 Uhr vor- und 2-3 Uhr nachmittags, geöffnet.

Gemeinde-Sparkasse Dittersbach.

Neuzendorf.

Die steuerpflichtigen Bewohner hiesigen Orts, welche bis heute die für diesen Monat fälligen Steuern noch nicht berichtigt haben, werden hierdurch an die Bezahlung ihrer Steuerreste innerhalb 8 Tagen mit dem Bemerkten erinnert, daß dann die noch bestehenden Reste ohne nochmalige spezielle Annahme sofort im Verwaltungs-Zwangsverfahren eingezogen werden.

Neuzendorf, den 13. 10. 1917. Gemeindevorstand.

Zur Gedächtnisfeier der Reformation

Ausstellung

von Schriften, Büchern, Bildern

darunter

Erst-Drucke der Reformationszeit

aus dem Besitze des

Waldenburger Gewerbe- u. Volksbildungs-Vereins.

Besonderheit: Billige Schriften zur Massenverbreitung.

Bis Ende Oktober Besichtigung ohne Eintrittsgeld.

Eintritt frei!

Im Oberlichtraum von

Eintritt frei!

E. Meltzer's Buchhandlung, Ring 14.

Zeichnungen auf die siebente Kriegsanleihe

sowie Anträge auf

Umtausch älterer Kriegsanleihen

werden bis zum 18. Oktober d. J., mittags 1 Uhr, von jedermann entgegengenommen.

Die Zeichnungen können in jeder Höhe (auch in Beträgen unter Mk. 100.—) erfolgen.

Auf mündelsichere Wertpapiere (auch ältere Kriegsanleihen), Hypotheken, Sparbücher usw. werden auf Wunsch Darlehen zu günstigen Bedingungen gewährt.

Die gezeichneten Kriegsanleihestücke, sowie Wertpapiere jeder Art usw. nehmen wir auf Wunsch in unsere Verwahrung und Verwaltung. Auch empfehlen wir zu diesem Zweck unsere **Sicherheitskammer**, wo die Wertpapiere feuer- und diebstahlsicher in Mietfächern unter eigenem Verschluss des Eigentümers aufbewahrt werden können.

Waldenburg, den 14. September 1917.

Städtische Sparkasse (Rathaus).

Nieder Hermsdorf.

Betreffend Abraupen der Obstbäume.

Die Besitzer von Obstbäumen mache ich darauf aufmerksam, daß während der Wintermonate das vorgeschriebene Abraupen der Bäume zu erfolgen hat.

Das Abraupen ist mit größter Sorgfalt auszuführen.

Wer das Abraupen unterläßt, wird nach § 385² des Reichsstrafgesetzbuches mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft und hat außerdem die Herbeiführung des Abraupens auf seine Kosten zu gewärtigen.

Nieder Hermsdorf, 11. 10. 17. Amtsvorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Kartoffelpreise.

Der Höchstpreis für 1 Pfund Kartoffeln beträgt ab 15. 10. 17 75 Pf. Die von der Gemeinde abzugebenden Winterkartoffeln kosten je Zentner 7 Mark. Orts-einwohner, welche am 9. und 10. 17 bereits je Zentner 7,50 Mark bezahlt haben, erhalten den zuviel bezahlten Betrag ohne besonderen Antrag zurückgezahlt.

Nieder Hermsdorf, 12. 10. 17. Gemeindevorsteher.

Seitendorf.

Betreffend das Abraupen der Bäume und Sträucher.

Gemäß der Amtsblatt-Verordnung vom 10. September 1823 und 27. September 1852 werden die Interessenten hierdurch aufmerksam gemacht, daß das gesetzlich vorgeschriebene Abraupen der Bäume und Sträucher während der Wintermonate zu erfolgen hat. Wer dieses Abraupen unterläßt, ist nach § 385² des Reichsstrafgesetzbuches mit Geldstrafe bis 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen gedroht und hat außerdem das bedachte Abraupen auf seine Kosten zu gewärtigen.

Seitendorf, den 12. 10. 17. Amtsvorsteher.

Neuzendorf.

Auszahlung der Kriegsfamilien-Unterstützung
Dienstag den 16. Oktober cr., vormittags von 8 bis 9 Uhr, bei der hiesigen Gemeindegasse, 25 Pf. Kleingeld ist mitzubringen.
Neuzendorf, den 13. 10. 17. Der Gemeindevorsteher.



Größtes Pelzwaren-Versandhaus

M. Boden,

Breslau, Ring 38,

Kürschnermeister,

Hoflieferant Ihrer Maj. der Königin-Witwe der Niederlande.

Großes ständiges Lager
von vielen Hunderten fertiger
„ Herren- und Damenpelze „
Jackets, Muffen, Boas, Barettis
usw.

Herren- und Damen-Automobil-Pelze, Pelzwesten, Offizierpelze, Fussaer, Decken usw.
in allen Pelzarten.

Neubezüge von Pelzen,

sowie

Modernisierungen aller Pelzgegenstände
zu billigsten Preisen.

Auswählungen umgehend per Post franko.

Preisliste, Pelzbezug- und Pelzwerkproben franko.

2666 Fernsprecher 821.



Montag d. 12. Nov. beginn. neue Unterrichts-Verkürse für
Guts-Sekretärinnen.

Gediegene, sachmänn. Ausbildg., Pension i. d. Anstalt, näh. Preise, Feinst. Referenz. Prospekte gratis.
Landwirtsch. Lehr-Anstalt von Robert Schulz, Buchrevisor, Gersdorf a. Oueis (Kr. Sigmund).

Bettfedern und Daunen

beziehen Sie am billigsten und reellsten aus erster Hand in meiner Verkaufsstelle

Ring 9, Eing. Gottesberger Str.

Geschliffene Gänsfedern und nur guten Qualitäten und den verschiedensten Preislagen. Schlachtfedern sind wieder eingetroffen.

Pommersche Bettfedernfabrik, Stettin.

Inhaber Otto Lubs.

Altersheim

des Vaterländ. Frauenvereins, Waldenburg Neustadt. Pension und freundl. Pflege für ältere und kränkliche Personen. Aufnahmebedingungen kostenlos.

Oberbrucher Gänsefedern und Daunen liefert preiswert am Private. Preisliste gratis. Rudolf Gletsch, Neutredlin 34, Oberbruch

Moha-Gasbackformen

sind ein kleiner Posten wieder eingetroffen. Auf jedem Gaslocher zu verwenden.

Oscar Feder,
Sonnenplatz.



Underberg

Wahlspruch:
SEMPER IDEM.

Underberg-Boonekamp wird nur noch unter der Bezeichnung

Underberg

in den Verkehr gebracht. Die alte anerkannt vorzügliche Qualität bleibt unverändert.



H. Underberg-Albrecht
RHEINBERG (Rhld.) • Gegründet 1846.



Vorschuss-Verein zu Waldenburg
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

General-Versammlung

Montag den 15. Oktober 1917 abends 8 Uhr
im Saale der „Stadtbrauerei“ hier selbst.
Die Tagesordnung ist in Nr. 295 dieses Blattes veröffentlicht worden.
Waldenburg, den 13. Oktober 1917.
Der Aufsichtsrat des Vorschuss-Vereins zu Waldenburg,
e. G. m. b. H.
L. Alde, Vorsitzender.

Wieder eröffnet!

Kaiser-Panorama,
Auenstr. 34, neb. d. Gymnasium.
Geöffnet von Sonntag den 14.
bis inkl. Sonnabend den 20. Oktober
Neu! Hochinteressante Serie! Neu!
**Von der Kärntner- bis zur Karnisch-
Julischen Hochgebirgsfront.**
Entrée: Erwachsene 20 Pf., für Kinder 10 Pf.

Hôtel „Försterhaus“, Dittersbach.

Jeden Sonntag von 3 1/2 Uhr ab:

Grosses Konzert.

Verstärktes Salon-Orchester.
Eintritt 10 Pf. Hochachtungsvoll W. Förster.

Hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends,
Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

Konzert

des
Künstler-Trios.
Dir. Laube.
Sonntags von 11-1 Uhr.
Matinee.
Kinder haben keinen Zutritt.

Ronradschacht.

Jeden Sonntag:
Großes

Unterhaltungs-Konzert.

Stadttheater Waldenburg.

Sonntag den 14. Oktober,
nachmittags 3 Uhr:

1. Kinder-Vorstellung!

Kleine Preise! Kleine Preise!
Sneewittchen

und die 7 Zwerge.
Zauber märchen in 5 Bildern von
E. A. Görner.

Abends 7/8 Uhr.
Koloßaler Heiterkeits-Erfolg!
Operetten-Novität!

Die Königin der Luft.

Operette in 3 Akten,
von Schwarz und Reimann.
Musik von Otto Schwarz.

Wie feste ich meinen Mann.



Nur bis Montag:
das neueste spannende
Abenteuer des berühm-
ten Detektivs
Joe Deeks

**Die Hochzeit
im
Excentricklub.**

Und das außerleiene
Beiprogramm
Anfang Wochentags 6 Uhr
Sonntags 4 Uhr.

Gasthof zum Wiesbau

in Dittersbach.
Sonntag den 14. Oktober:

Varieté-Gastspiel

der in hiesiger Gegend be-
liebten Humoristen
Gustav Kühndelt, der
schneidige Salon-Humorist
u. Damen-Darsteller, Ernst
Gumbich, der Urdrollige,
u. Lotte Fürst, Vortrage-
Soubrette.

Zur Aufführung gelangt
die reizende Posse:

Er soll dein Herr sein.

Am Klavier:
Herr Nordheim.
Kasseneröffnung 6 Uhr.
Anfang 7 Uhr.
Eintritt 50 Pf.
Hierzu laßt ganz er-
gebenst ein E. Müller.
Auf dem Plage:
Wolpold's Lustspiel-Schaukel

Säuglingsfürsorgestelle Waldenburg, Auenstraße 24, parterre.

Beratungsfür gesunde und kranke Säuglinge:
Montags von 11-1 Uhr.

Mütter, welche keine behördliche Bescheinigung haben, werden
erleicht, die Steuerkarte mitzubringen.
Sprechstunden der Schwester: Vormittags von 8-9 Uhr.

„Goldener Becher“,

Ober Waldenburg.
Jeden Sonntag im Saale:

Musikal. Unterhaltung.

Anfang 4 Uhr. G. Hüppauf.

Orient- Theater

Freiburgerstraße N. 5

Von Freitag bis Montag:

Ein Programm
voller Spannung,
pikantem Humor,
eleganter Ausstattung!

Das gewaltige
Detektiv-Schauspiel
in 4 Akten:

Joe Jenkins

in:
**Die Harvard-
Prämie**

von Professor
Leon Reins

vom Königl. sächs.
Hoftheater in Dresden.
Vornehmes Spiel!

Interessante Unterhaltung!
Stürmische Heiterkeit
erzeugt:

Der Millionen-Schuster.

Prachtvolles Lustspiel in
3 Akten.
Beginn Wochentags 6 u. 8 Uhr,
Sonntags 4, 6 u. 8 Uhr.

APOLLO- Theater Oberwaldenburg (Zur Plumpe)

Von Freitag bis Montag:
Das große Detektiv-
Abenteuer mit
Einar Zangenberg

Professor Nissens seltsamer Tod.

4 Akte.

Jeder lacht
über:
**Teddy's
Frühlingsfahrt.**

Sonnabend und Montag:
Große
Kinder-Vorstellung.
Kasseneröffnung 3 1/2 Uhr.
Eintritt 10 Pf.